186. Dienstag den 12. August 1862. 186.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 12. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Vize-Konsul Wiechers zu Altona den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den ordentlichen Professor an der Universität in Kiel, Dr. K. W. Nitzsch, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Königsberg zu ernennen; so wie dem Provinzial-Steuer-Sekretär Rust in Köln den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Der Königliche Kreisbaumeister Zölffel zu Wohlau ist zum Königlichen Bau-Inspektor ernannt und demselben die Wege-Bau-Inspektorstelle zu Reichenbach verliehen worden.

An der Realschule zu Stettin ist die Anstellung des Schulamts-Kandidaten Köstler als Kollaborator genehmigt worden.

Dem Komponisten Johann Vogt ist das Prädikat „Musik-Direktor" verliehen worden.

Der bisherige Feldwebel im ersten Garde-Regiment zu Fuß, Johann Karl Gottfried Franz ist zum Geheimen Kanzlei-Sekretär ernannt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Montag 11. August Abends. Nach dem Journal „la France" hätte Mazzini am 6. d. eine Konferenz mit Garibaldi zu Mistretta gehabt und wäre Tags darauf nach Malta zurückgekehrt.

Das „Pays" sagt: Wie man versichert, werde am künftigen Freitage keine offizielle Rede gehalten werden.

Zur Militärfrage.

Es läßt sich unmöglich verkennen, daß mit den letzten Beschlüssen der Budgetkommission die Militärfrage in eine vorläufige Entscheidung eingetreten ist, und daß die entschiedene Richtung dabei den Sieg davon getragen hat. Es bleibt bei den diesen Beschlüssen voraufgegangenen Fraktionsberathungen noch kaum ein Zweifel, daß, was in der Kommission beschlossen, nicht minder in der Kammer zur Geltung gelangen wird. Der Konflikt ist somit da. Die Vermittelungsvorschläge von Stavenhagen, Sybel, Twesten sind, wie ja der Erstere auch bereits selber anerkannt hat, für so gut als völlig beseitigt anzusehen, selbst die Versuche von Virchow und Anderen, durch Aufstellung einer Resolution der Regierung mindestens einen Anhalt zu einer gegenseitigen Verständigung zu bieten, sind abgelehnt und statt deren die einfachen Absetzungen des durch die neue Militär-Organisation verursachten Mehrbetrags an den einzelnen Posten des Militäretats beliebt worden. Unter normalen konstitutionellen Verhältnissen müßte bei dieser Gestalt der Dinge der Sieg der Kammermajorität als gesichert angesehen werden, doch die Lage der Verhältnisse ist in Preußen noch keineswegs so einfach, um sich schon am Ziele dünken zu dürfen. Durch das ganze Land geht das drückende Gefühl, daß wir uns mit der eingetretenen Entscheidung erst zu Eingang und nicht zum Schluß der durch die Militärfrage über Preußen heraufbeschworenen Verwicklung befinden.

Im Grunde ist es die Waldeck'sche Auffassung, welche Seitens der genannten Kommission als maßgebend angenommen worden ist, und es läßt sich nicht läugnen, daß für die politische Seite der Frage sich dabei zur Zeit alle Vortheile auf Seiten der Kammer befinden. Der gesetzliche Standpunkt ist durch das einseitige Vorgehen der Regierung mit der neuen Armeeorganisation verletzt worden — so etwa kann der hier inneliegende Ideengang ausgedrückt werden — und derselbe muß vor Allem durch Rückführung unserer Militärzustände auf den Ausgangspunkt dieser Organisation, also auf das Jahr 1859 wiederhergestellt werden. Auf Vorschläge für die Aenderung unseres Militärwesens hat sich dabei principmäßig die Kammer nicht einzulassen, sondern die Initiative dafür bleibt ausschließlich der Regierung vorbehalten. Als Grundbedingung für jede Zustimmung und Bewilligung der Ersteren hinsichts eines solchen, später im Anschluß an das Gesetz vom 3. September 1814 und die Landwehrordnung von 1815 eingebrachten Aenderungsvorschlags müßte indeß unter allen Umständen die Erhaltung der Landwehr in ihrer früheren Bedeutung und ein vorzugsweise durch Annahme einer nur zweijährigen aktiven Dienstzeit zu erzielendes, zutreffendes Verhältniß zwischen der Steuerkraft des Landes und den Ausgaben für Armeezwecke betrachtet werden.

Ueber den Vordersatz dieser Auffassung, nämlich die Ungesetzlichkeit des einseitigen Vorgehens der Regierung, darf so ziemlich wohl Einstimmigkeit vorausgesetzt werden und die durch deren Anerkennung von dem Abgeordnetenhause eingenommene Position muß deshalb, soweit sie diesen Punkt allein betrifft, als fast unangreifbar erachtet werden. Auch die Ueberweisung der Initiative für jeden nach Wiederherstellung des Rechtszustandes etwa einzubringenden neuen Aenderungsvorschlag an die Regierung, muß für die momentane Lage als ein ungemein geschickter Zug erkannt werden. Dagegen aber möchten die in dem Nachsatz für jede künftige Neuorganisation unseres Heerwesens aufgestellten Grundbedingungen wohl nur in ihrem finanziellen Theil und der damit zusammenhängenden zweijährigen aktiven Dienstzeit auf eine allgemeinere Zustimmung rechnen können, während der andere Hauptpunkt desselben, die Wiedereinsetzung der Landwehr in ihre frühere Bedeutung, völlig in der Luft schwebt, und die Ansichten für die Zweckmäßigkeit der Verwirklichung dieser Forderung selbst in der entschiedensten Fortschrittspartei weit auseinandergehen dürften.

Es schlägt dieser letzte Punkt eben in den ausschließlich militärischen Theil der hier in Rede stehenden Frage ein und auf diesem speciellen Gebiet ist die Kammer seit dem Auftauchen des Streits über die erwähnte Frage weder je besonders stark noch glücklich gewesen. Wenn der Abgeordnete Beitzke z. B. in der von ihm hierüber veröffentlichten Denkschrift das alte Landwehrsystem pure wiederherstellen will und glaubt, daß diesem System die Mittel und die Fähigkeit zu den etwa nöthigen Reformen inneliegen, so muß das schlechterdings bestritten werden. Daß die Landwehr des Jahres 1813 ihre Schuldigkeit und mehr als ihre Schuldigkeit gethan hat, kann dabei immerhin zugegeben werden, entscheidet jedoch für jene erste Ansicht noch ganz und gar nicht, denn jene einstige Landwehr war eine Volkswehr in der vollsten Bedeutung des Worts und bleibt mit der durch die Gesetze von 1814 und 1815 geschaffenen Landwehr in keiner Weise zu vergleichen. Zu viele Uebelstände kleben dem neueren, auf den bezeichneten Gesetzen fußenden Landwehrsystem an, um dies letztere gut oder überhaupt nur erträglich finden zu können. Man denke nur an die volle neunzehnjährige Dienstverpflichtung, an die Rückwirkung jedes allgemeinen Aufgebots auf die Lage der zurückgebliebenen Familien der zum Dienst eingerufenen Landwehrmänner, an die dadurch herbeigeführte Ueberlastung der Gemeinden grade in dem kritischen Zeitpunkte einer allgemeinen Verkehrsstockung, an den Ausfall der Steuerkraft endlich, welche gleichzeitig aus derselben Ursache auch der Staat erleidet. Der genannte Abgeordnete fühlt das auch selbst und sucht diesen Einwänden dadurch die Spitze abzubrechen, daß er das zweite Aufgebot der Landwehr als thatsächlich nur auf dem Papier bestehend behandelt und das Maximum der Wehrkraft, welche Preußen aufstellen und unterhalten kann auf 300,000 Mann veranschlagt. Einmal ist ein solches Maximum aber gar nicht zu normiren, es können Momente eintreten, und sie werden und müssen sich bei jeder größeren Verwickelung gleich von vornherein einstellen, wo diese Zahl in keiner Weise genügt, und dann widerspricht die angenommene Ziffer vollständig auch den schon früher vorhanden gewesenen Zuständen. Wenn das Preußen von 1813, mit seinen 5 Millionen Einwohnern und seinen von Grund aus ruinirten Finanzen 270,000 Mann hat in's Feld stellen können, warum soll das heutige Preußen mit seinen 18 Millionen schon in 300,000 Mann das höchste Maaß der ihm zuzumuthenden Anstrengungen erkennen? — Eine Reform dieses Systems aus ihm selber heraus ist aber schon um deßwillen unmöglich, weil der Grundschaden desselben nicht in seinen unmittelbaren Einrichtungen, sondern darin beruht, daß in dem Gesetz von 1814 der Durchgang der gesammten militärpflichtigen Bevölkerung des Landes durch das stehende Heer vorgesehen ist. Auf diesen einen Hauptpunkt sind thatsächlich beinahe alle Schwächen der preußischen Wehrverfassung zurückzuführen.

Namentlich gilt dies auch von dem nicht hoch genug anzuschlagenden Uebelstande, daß, da in Folge dieses einmal acceptirten Grundsatzes die Zahl der zu ihrer militärischen Vorbildung in das stehende Heer aufzunehmenden Mannschaften immer nur eine bedingte sein kann, die bei Weitem überwiegende Menge der Dienstpflichtigen völlig frei ausgeht, während die davon Betroffenen bis zum 40 Jahre ihrer bürgerlichen Existenz nie sicher werden. Auch wird dieser Uebelstand gleichmäßig von allen Seiten gefühlt, und die neue Armee-Organisation der Regierung, wie die Forderung der zweijährigen Dienstzeit im jenseitigen Lager und ebenso das Verlangen nach Einführung einer Volkswehr zielen direkt oder indirekt alle gleicherweise auf die Betheiligung oder Milderung desselben. Die Verwirklichung dieser letzten Idee möchte vielleicht hierfür wie für die Befriedigung aller sonst an die künftige Wehrverfassung gestellten Ansprüche die meisten Chancen besitzen, namentlich wenn sie nur als dritter Faktor des preußischen Wehrwesens neben dem stehenden Heere und der Landwehr und ausschließlich für den nicht oder nur auf kurze Zeit durch das Erstere gegangenen Theil der wehrbaren Bevölkerung benutzt werden würde, doch ist leider für die Ausführung dieses Gedankens die geeignete Form noch nicht gefunden. An dieser Stelle ist um des beschränkten Raumes willen jedenfalls jedoch nicht der Ort, auf die Nachtheile und Vortheile dieser verschiedenen Aushülfemittel einzugehen, es galt vielmehr hier nur zu zeigen, wie sehr die einfache Rückkehr zu dem früheren Landwehrsystem den Interessen des Vaterlandes widerspricht und wie wenig dem dienstpflichtigen Theil der Bevölkerung aus Grund der Ueberbürdung, dem fortgeschrittenen, der Idee der Volkswehr zustebenden Theil dagegen aus Anlaß der damit nicht erfüllten Hoffnungen auf Begründung einer durchaus volksthümlichen Wehrverfassung damit gedient sein würde.

Die Schwierigkeiten für das Abgeordnetenhaus schneiden indeß hiermit noch nicht ab. In der Forderung der Wiederherstellung des verletzten Rechts mögen die Parteien wohl einig sein, allein die Fraktions-Berathungen und die gegenwärtigen Verhandlungen in der Budgetkommission haben bereits gezeigt, wie sehr die einzelnen Ansichten über das dazu einzuschlagende Verfahren und noch weit mehr über die desfalls an die Regierung zu stellenden Forderungen auseinandergehen. Das augenblickliche Ueberwiegen der entschiedenen Partei würde wahrscheinlich sofort in Frage gestellt werden, wofern die Regierung sich zu ausreichenden Konzessionen verstehen wollte.

Die Frage wirft sich freilich dabei auf, was unter ausreichend verstanden werden sollte, und soviel ist gewiß, daß das Eingehen auf die zweijährige Dienstzeit und selbst eine theilweise Reduction des neubegründeten Kadresstandes der Armee hierfür noch nicht genügen würde. Die Opposition gegen unser heutiges Armeewesen ist eben eine gedoppelte, einmal richtet sich dieselbe gegen die finanzielle Ueberlast, welche die neue Heeres-Organisation dem Lande aufbürdet, zweitens aber ist es die Richtung gegen die Ausnahmestellung der Armee und namentlich des exclusiven Offizierkorps, welche sich geltend macht, und ohne deren wenigstens theilweise Befriedigung eine gegenseitige Verständigung auch nur mit den gemäßigten Parteien schwerlich mehr erzielt werden dürfte.

Die Aufhebung der gesonderten Militärgerichtsbarkeit ist denn auch in der Budget-Kommission bereits in Antrag gestellt worden und die der Kadettenhäuser wird sich als der zweite hierhin einschlagende Punkt dieser einen Forderung sicher noch entschließen. Auch kann die Kammer gewiß sein, die allgemeine Stimme in diesen beiden Punkten für sich zu besitzen. Unter den Seitens der Regierung anzubietenden Koncessionen müßten diese beiden Punkte darum unbedingt sich mit eingeschlossen befinden.

Wird die Regierung aber hierauf und auf jene andere Forderung der Acceptirung der zweijährigen Dienstzeit, resp. der wenn auch nur theilweisen Reduction der neu errichteten Truppenkörper freiwillig eingehn? — Bis jetzt deuten die Zeichen wenigstens nicht darauf; die neu erlassene Ordre wegen Fortdauer des Ausnahmezustandes für die Prüfung der Portepeefähnriche darf vielmehr weit eher als eine noch festre Begründung der Exclusivität des Offizierstandes genommen werden. Und doch, wenn nicht, was dann? — Es ist ein großes Opfer, was der Krone hier angesonnen wird, es kann und soll doch nicht verkannt werden; indeß alles kommt für dieselbe darauf an, die Initiative wieder in ihre Hand zu bringen und bei der noch auf so schwankenden und divergirenden Motiven beruhenden Vereinigung der verschiedenen Meinungen und Ansichten im Abgeordnetenhause steht es wohl nur bei ihr, durch ein solches Angebot dieselbe sich wieder anzueignen. Daß die neue Armee-Organisation in ihrer heutigen Gestalt gegen den beinahe allgemeinen Widerstand des Landes in ihren noch ausstehenden Maßregeln doch nicht durchzuführen sein wird, davon möchte die Erkenntniß doch wohl selbst bei den glühendsten Vorfechtern derselben Platz gegriffen haben. Ohne diese Ausführung bis zu den ihr von Hause aus gesteckten Grenzen hin, bleibt dieselbe aber Stückwerk, ein schwerfälliges Rüstzeug ohne innres Leben, ohne rechte Zuverlässigkeit nach Innen wie nach Außen. Jedes von der Regierung beliebte anderweitige Verfahren kann wie die Verhältnisse einmal liegen, unbedingt nur eine allgemeine Stagnation herbeiführen und muß schließlich auf sie zurückfallen, dagegen gewährt das bezeichnete Entgegenkommen ihr die Möglichkeit, wenn auch in etwas beschränkterem Maaße, ihr einmal aufgenommenes Werk zu Ende zu führen. Die Vorzüge, welche die neue Armee-Organisation unzweifelhaft gegen den früheren Zustand der Dinge und namentlich auch gegen das bisherige Landwehrsystem besitzt, würde auf dieser neuen Grundlage sicher nicht zögern, sich zur vollsten Geltung zu bringen.

Deutschland.

Preußen. ♂ Berlin, 11. August. [Die Küstenvertheidigungsfrage; Bayern und der Handelsvertrag; die serbische Konferenz.] Ueber die bekanntlich am 1. d. Mts. in Hamburg zusammengetretene (nicht, wie es in den Blättern heißt, „wieder zusammengetretene") Kommission zur Berathung der Küstenvertheidigungs-Angelegenheit scheint in der Presse einigermaßen Verwirrung zu herrschen. Am 16. April trat in Hamburg eine von der Bundesversammlung dahin berufene Kommission zusammen, welche bis zum 24. Mai tagte und deren Aufgabe es war, Vorschläge zur Errichtung von Küstenbefestigungswerken, zur Herstellung einer Küstenflotille, zur Anlegung von Schienenwegen für rasche Truppenzusammenziehungen u. s. w. zu erwägen, mit einem Worte, einen vollständigen Plan zur Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküste zu entwerfen. Während diese Kommission den allgemeinen militärisch-politischen und strategischen Gesichtspunkt im Auge hat, ist es die Aufgabe der jetzt in Hamburg tagenden Kommission, die man die „engere" nennen könnte, von rein militärisch-technischem Standpunkte aus über die praktische Ausführbarkeit und die Specialitäten jenes Planes in Berathung zu treten, das Ergebniß dieser Berathung demnächst der Bundesversammlung resp. dem Militärausschuß zu unterbreiten, der sodann nach erstattetem Gutachten der Militärkommission darüber im Plenum der Bundesversammlung Bericht zu erstatten haben würde. Schon aus der Art der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung der Angelegenheit ist zu ermessen, in wie weiter Ferne ein endlicher Abschluß in Sachen der Küstenvertheidigung erscheint, so weit der Gegenstand von Bundeswegen in die Hand genommen ist. Abgesehen aber davon, hat sich die ersterwähnte Kommission bei Entwerfung ihres Systems auf einen so partikularistischen, namentlich durch den hannöverschen Bevollmächtigten inspirirten Standpunkt gestellt, daß schon deshalb irgend etwas Gedeihliches von ihrer Arbeit nicht erwartet werden konnte. Jener Kommission hat es beliebt, eine völlige Trennung Preußens von den übrigen Küstenstaaten, selbst in Betreff der Vertheidigung der Ostseeküsten, zur Grundlage zu nehmen, und für die in der Nord- und Ostsee zu stationirenden Kanonenboote ein völlig getrenntes Kommando für die preußischen und z. B. die mecklenburgischen Kanonenboote, die für die Ostsee projektirt sind, anzunehmen. Das für die Ostsee nicht der preußische Jadebusen, sondern der hannöversche Hafen Geestemünde als Haupt-Marinestation auserseben ist, versteht sich danach von selbst. Es ist hierbei, wie es auf der Hand liegt, von den thatsächlichen Verhältnissen völlig Umgang genommen und gar nicht in Betracht gezogen, daß z. B. Oldenburg oder Mecklenburg, die für ihre Küstenterritorien besondere Vertheidigungswerke errichten sollen, dieselben wegen Mangel an Belagerungsgeschütz gar nicht armiren resp. die Geschütze gar nicht bedienen lassen könnten, da es ihnen an einer technisch ausgebildeten Belagerungs-Artilleriemannschaft gänzlich fehlt. Die jetzt in Hamburg tagende Kommission wird demnach den von der ersten Kommission ausgearbeiteten Plan für völlig unpraktisch und unausführbar erklären müssen. Selbst aber für den Fall, daß sie dies letztere nicht thun sollte, würde sich die Unausführbarkeit jenes Planes ganz von selbst ergeben, sobald man erst einmal, was freilich gute Wege hat, an die Realisirung gehen sollte. Unter allen Umständen aber kann der ganze von der ersten Kommission aufgewendete Apparat von Zeit, Mühe und Kosten als ein durchaus nutz- und zweckloser bezeichnet werden.

Die bayrische Regierung hat jetzt ihre Erklärung über den deutsch-französischen Handelsvertrag hierher gelangen lassen. Bayern lehnt den Beitritt zu dem Vertrage ab und drückt zugleich die Hoffnung aus, daß der Zollverein in seinem bisherigen Bestand werde erhalten bleiben. Dies letztere ist nun eine offenbare contradictio in adjecto. Denn Bayern behauptet zugleich, daß seine Handels- und Industrieinteressen schon durch die jetzt bestehende Zolltarifgesetzgebung empfindlich verkürzt worden seien, daß dies aber durch die nach Maßgabe der im französischen Handelsvertrage in Aussicht genommenen Tarifreform in noch viel bedenklicherem Grade der Fall sein würde. Es folgt daraus von selbst, daß Preußen, welches in dieser Frage seinen festen Standpunkt genommen hat und denselben konsequent behaupten wird, schon jetzt diejenigen geeigneten Schritte

bei den Verbündeten eines künftigen, mit ihm einzugehenden Zollvereins wird thun müssen, welche in richtiger Würdigung der gegebenen Verhältnisse nur in einer Reform des Zolltarifs die volkswirthschaftlichen Interessen ihrer Unterthanen gewahrt sehen. Glaubt Bayern diese Interessen in anderer Weise und namentlich durch eine Zolleinigung mit Oestreich besser wahren zu können, so mag es immerhin den Versuch machen, von Seiten Preußens wird es daran nicht gehindert. Eins aber glauben wir auf das Bestimmteste versichern zu können: wenn Bayern glauben sollte, durch Hinziehen der Angelegenheit irgend eine Wendung zu seinen Gunsten herbeiführen und Aenderungen in den in Aussicht genommenen Tarifreformen erwirken zu können, so würde es sich in einem völligen Irrthume befinden. Uebrigens ist die nunmehrige Ablehnung Bayerns um so auffälliger, als dasselbe während des Laufes der Verhandlungen zwischen Preußen und Frankreich, über deren jedesmaligen Stand dasselbe gleich den übrigen Zollvereins-Regierungen fortwährend in Kenntniß erhalten wurde, sich im Principe durchaus mit den fraglichen Verhandlungen einverstanden erklärte und eine Zollreform für seine Handels- und Gewerbe-Interessen eben so nothwendig erklärte, wie es jetzt eine solche Reform mit einem Male für diese selben Interessen bedenklich zu finden beliebt. — In der dritten Sitzung der europäischen Konferenz in Konstantinopel ist das Uebereinkommen, wovon ich Ihnen bereits gemeldet, definitiv angenommen, wonach die Pforte ihr Besatzungsrecht in der Festung Belgrad, jedoch auf den Festungsrayon genau beschränkt, behält. Ein Antrag Rußlands, daß die Pforte in den übrigen 6 befestigten Plätzen Serbiens das ihr bislang zugestandene Besatzungsrecht nicht ferner ausüben solle, wurde zwar in der dritten Konferenzsitzung gestellt, eine Debatte jedoch darüber noch nicht eröffnet.

☾ Berlin, 11. August. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Mit dem Könige wohnten auch heute der Kronprinz, die Prinzen Karl, Albrecht Sohn, der Prinz Friedrich der Niederlande, der Prinz August von Württemberg ꝛc. dem Kavalleriemanöver auf dem Tempelhofer Felde bei. Die Prinzessin Friedrich der Niederlande nebst Tochter und die Prinzessin Alexandrine waren zu Wagen anwesend. Um 11 Uhr Vormittags kehrte der König an der Seite seines Schwagers, des Prinzen Friedrich der Niederlande, zur Stadt zurück und hatte gleich darauf eine längere Konferenz mit den Ministern v. d. Heydt, Grafen v. Bernstorff und v. Schleinitz. Mittags ertheilte der König, im Beisein des Grafen v. Bernstorff, dem neuen portugiesischen Gesandten Don Luis de Narocha eine Audienz und nahm dessen Beglaubigungsschreiben entgegen, und empfing alsdann den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, v. Pommer-Esche. Die Militärtafel, welche um 4 Uhr stattfand, bestand aus 40 Gedecken. Abends besuchte der König wieder das Victoria-Theater. Morgen Nachmittag 3 Uhr tritt der König mittelst Extrazuges eine Inspektionsreise nach Frankfurt a. O., Stargard und Stettin an, kehrt am Mittwoch Nachmittag 4½ Uhr hierher zurück und geht am Donnerstag Nachmittag 2½ Uhr zu gleichem Zwecke von hier nach Burg. Die Rückkehr erfolgt Abends 9¾ Uhr. Zur Begleitung sind nur 2 Adjutanten befohlen. — Der Kronprinz nahm am Sonnabend Vormittag die im Konzertsaale des Schauspielhauses ausgestellten Modelle für das Schiller-Denkmal in Augenschein. — Die niederländischen Herrschaften fuhren heute Nachmittag 2 Uhr wieder nach Schloß Sanssouci, speisten dort mit der Königin Wittwe, verabschiedeten sich darauf und kehrten Abends hierher zurück. Morgen früh erfolgt die Abreise nach Stockholm und wird der Besuch am k. Hofe etwa drei Wochen dauern. Darauf treffen die hohen Verwandten unseres Königshauses von Stockholm wieder hier ein und nehmen vor ihrer Rückreise nach dem Haag noch einen mehrtägigen Aufenthalt auf Schloß Muskau. — Der französische Gesandte an unserm Hofe reist morgen schon ab. Heute machte derselbe bereits seine Abschiedsbesuche. — Die Borsigsche Fabrik ließ heute Abend wieder zwei neue, für die Halberstädter Bahn gebaute Lokomotiven nach Halberstadt abgehen. Dieselben führten die Namen Schwerin und Seydlitz und die Fabriknummern 1379 und 1380. In der Fabrik wird bereits die 1400. Maschine gebaut; dieselbe ist für die Thorn-Warschauer Eisenbahn bestellt. — Der Aeronaut Regenti ist heute bei ziemlich günstigem Wetter unter starkem Andrange des Publikums aufgestiegen. Der Ballon nahm seinen Weg über unsere Stadt der Hasenhaide zu.

— [Rechtsentscheidungen.] Die neueste Nummer des Justiz-Ministerialblattes enthält in ihrem amtlichen Theile eine Verfügung des Königlichen Obertribunals vom 16. Mai 1862, wonach das Gericht, welches von einer Behörde eines anderen Ressorts requirirt worden ist, behufs Vorbereitung eines Disciplinarverfahrens Zeugen zu vernehmen, nicht zu prüfen hat, ob Veranlassung zur Einleitung eines Disciplinarverfahrens vorliege; diese Prüfung stehe vielmehr lediglich der betreffenden vorgesetzten resp. Disciplinarbehörde zu; und ein Erkenntniß des Königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vom 12. April 1862, nach welchem über Verwaltungsansprüche an den Staat aus der Zeit der ehemaligen Fremdherrschaft in den neu- und wiedereroberten Provinzen, so wie über solche Forderungen, welche aus einem Akte des Hoheitsrechts jener Zeit hergeleitet werden, der Rechtsweg unzuläßig ist.

Danzig, 9. August. [Sr. Maj. Schraubenkorvette „Arkona"] ist (wie schon erwähnt) ans den asiatischen Gewässern am 5. d. M. glücklich auf der Rhede von Portsmouth eingetroffen. Wegen widriger Winde resp. Windstille beim Mangel an Kohlen hat dieselbe 120 Tage zur Ueberfahrt vom Kap der guten Hoffnung bis nach Portsmouth gebraucht, und ist der Gesundheitszustand der Mannschaften derselben ein nicht befriedigender, da dieselbe durchschnittlich täglich circa 72 Mann Kranke, meistens an der Ruhr leidende, an Bord hat; dieses mag aber hauptsächlich seinen Grund darin haben, daß die „Arkona" bei ihrer Abreise vom Kap sämmtliche kranle und schwächliche Leute der „Thetis" gegen gesunde und kräftige Leute austauschen mußte. (D. D.)

Oestreich. Wien, 9. August. [Tagesnotizen.] Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht einen Staatsvertrag zwischen Oestreich und Bayern vom 24. Juni 1862 über die Regulirung des Grenzzuges und sonstiger Territorialverhältnisse zwischen Böhmen und Bayern. — Der Triester Gemeinderath ist durch kaiserliches Dekret aufgelöst worden.

Hannover, 9. August. [Ovationen; Tumult.] Der Pastor Baurschmidt aus Lüchow war von dem k. Konsistorium zur Vernehmung über eine von ihm veröffentlichte Broschüre gegen den neuen Katechismus hierher beschieden worden. Diese Vernehmung hatte stattgefunden und gestern ihr Ende erreicht. Nach der „Zeitung für Nordd." war die Theilnahme der Bevölkerung für Baurschmidt bis zu seinem Abschiede in stetem Wachsen begriffen, und die ihm dargebrachten Ovationen gewannen am letzten Tage seines Hierseins einen noch lebhaftern großartigern Charakter, als an den früheren. Auf seinem Gange nach dem Konsistorium trug ihm ein kleines Mädchen einen Lorbeerkranz, Geschenk einer Dame, voran, andere streuten ihm Blumen. Angesehene Bürger bildeten ein Spalier. Zum Bahnhofe, nach welchem er in dem Wagen seines Gastfreundes Schultz fuhr, begleitete ihn eine zahllose Menschenmenge in einem langsamen feierlichen Zuge. Auf dem Markte wurde der Wagen angehalten, die Pferde mit Kränzen, der Wagen mit Blumen geschmückt. Herzlich war der Abschied. Stets wiederholte Lebehochs bezeugten dem Gefeierten und bis zu Thränen Bewegten die Theilnahme der hiesigen Bevölkerung. Die Lokomotive, die ihn davon führte, wurde gleichfalls festlich geschmückt. — Ueber die Vernehmung vor dem Konsistorium hört die „Ztg. f. Nordd.", daß Baurschmidt jede sofortige Einlassung abgelehnt, dagegen sich bereit erklärt hat, den ihm zuzumittelnden einzelnen Beschwerdepunkten durch eine schriftliche Rechtfertigung zu begegnen. Das Konsistorium hat Baurschmidt nach dieser Erklärung entlassen. Leider hat die durch die Katechismusfrage und Baurschmidts Vernehmung erzeugte Aufregung bedauerliche Ausschreitungen im Gefolge gehabt. Die Kundgebungen für Baurschmidt waren schon am gestrigen Nachmittage von Kundgebungen entgegengesetzter Art gegen die Konsistorialräthe Niemann und Uhlhorn begleitet. Abends versuchte eine übel berathene Menge der Mißstimmung wider diese beiden Hereen vor den Wohnungen derselben einen erneuerten gesteigerten Ausdruck zu geben. Polizeidiener, Gendarmen und Militärabtheilungen schützten das vor dem Bahnhofsthore liegende Haus Niemanns, zerstreuten die Menge und verfolgten die einzelnen fliehenden Haufen in die Straßen der innern Stadt. Die gegenseitige Erbitterung nahm allmählich einen bedenklichen Charakter an, und auf beiden Seiten sind zahlreiche zum Theil erhebliche Verwundungen zu beklagen. Fenster, Laternen u. s. w. sind in zahlloser Menge zerstört. Die k. Polizeidirektion und der Stadtmagistrat haben heute Morgen Bekanntmachungen zur Vorbeugung etwaiger Wiederholungen der gestrigen Ausschreitungen erlassen.

Baden. Karlsruhe, 9. August. Die „Karlsr. Z." veröffentlicht ein Amnestie-Reskript, durch welches alle Civil- und Militärpersonen, welche wegen politischer und nicht zugleich wegen schwerer gemeiner Verbrechen verurtheilt sind, begnadigt werden.

Großbritannien und Irland.

London, 9. August. [Prinz Adalbert von Preußen] ist vorgestern Abend in Portsmouth angekommen, besuchte in Begleitung des preußischen Vicekonsuls und des Kapitän Sundewall von der preußischen Korvette „Arkona" den Ober-Kommandanten Sir Henry Bruce und wird bei einigermaßen günstigem Wetter die Korvette „Arkona", die in Spithead vor Anker liegt, im Laufe des heutigen Tages besuchen. Vorgestern hatte der Prinz die Regierungsschiffswerften in Woolwich und die Privatwerften von Millwall (an der Themse) bis in die geringsten Details besichtigt.

— [Tagesnachrichten.] Der Besuch der Ausstellung war durch Sturm und Regen gestern einigermaßen beeinträchtigt worden, und die Zahl der Besucher hob sich nicht ganz auf 54,000. Die Vergnügungszüge aus den Provinzen bringen jetzt täglich 8 bis 10,000 Gäste nach der Hauptstadt, und auch aus Wien ist wieder ein Zug mit mehreren 100 Passagieren eingetroffen. — Das große Schachturnier ist wieder zu Ende. Sieger war wieder Herr Andersen, der von 13 Spielen 11 gewann, und ihm zunächst standen Paulsen aus Amerika (ebenfalls ein Deutscher), der hochwürdige J. Owen, der hochwürdige M. Macdonald, Signor Dubois, und Herr Stemitz aus Wien. Die neuentworfenen Regulationen des Schachspiels, welche für alle Schachspieler, wenn nicht gerade Europas, doch jedenfalls Englands bindend sein werden, erscheinen zunächst im Druck. — Der Personenverkehr zwischen England und dem Kontinent ist ein viel bedeutenderer als während der Ausstellung im Jahre 1851. Dazumal waren durch die sechs Postdampfer, welche den Dienst zwischen Dover und Calais besorgen, während der Monate Mai und Juni 16,063 Reisende herübergekommen, in den genannten Monaten dieses Jahres betrug ihre Anzahl 24,623. — Die Eisenbahnen Indiens haben im vorigen Jahre weitere 760 Bahnmeilen dem Verkehr übergeben. Die Ausgaben beliefen sich auf 7,000,000 Lvr. Am 1. Januar d. J. wurden 1609½ Meilen befahren und bleiben noch 3000 Meilen zur Vollendung des großen Netzes übrig. — Von Bombay sind 5000 L. für die nothleidenden Arbeiter in den Baumwolldistrikten hier eingetroffen. Eine kleine Abschlagszahlung für die großen Summen, welche vor zwei Jahren den Nothleidenden in Indien von hier zugeflossen waren. — Die spanische Regierung läßt, einer Mittheilung der

---

Revue aus Berlin.

[Modelle zum Schillerdenkmal; Abreise unserer Freunde aus Japan.]

Seit dem 10. November 1859 befindet sich auf dem Gendarmenmarkt vor der großen Freitreppe, die zu der Säulenhalle des königlichen Schauspielhauses empor führt, ein von einem Gitter bezeichneter viereckiger Platz. Es ist das die Stelle, wo an dem genannten Tage der Grundstein zu dem Schillerdenkmal gelegt wurde, und die seitdem unverändert, hin und wieder mit etwas Graswuchs überkleidet, nur dazu zu dienen schien, den dort haltenden Omnibussen als Mittelpunkt und mit seinem Gitter den dort sich vorzugsweise aufhaltenden Berliner Lazzaroni's als Stützpunkt zu dienen. Bis jetzt ist für die Erfüllung des wirklichen Zweckes dieses Platzes weiter nichts geschehen, als daß ein ununterbrochener heißer Krieg zwischen dem Schiller-, Göthe- und Lessingkomité und im Publikum selber geführt ist, ob Schiller allein auf diesem Platze oder ihm zur Seite auch Göthe und Lessing sich erheben sollen, wogegen besonders die Anbeter des ersteren einen heftigen Protest erhoben haben, eine Kontroverse, die übrigens noch heute nicht geschlichtet ist. Inzwischen hat bekanntlich endlich der Magistrat im vorigen Jahre an dem Gedenktage der Grundsteinlegung ein Konkurrenzschreiben an alle deutschen Künstler im In- und Auslande zur Einlieferung von Modellen gerichtet. Besondere Vorschriften hat er in demselben nicht gemacht, es ist nur zur künstlerischen Erwägung empfohlen, daß die Statue des Dichters und die Reliefs in Bronce ausgeführt werden sollen, das Postament in Erz, Granit oder Marmor, die Statue in der Größe von 9—10 Fuß Höhe stehend, nicht sitzend dargestellt wird, daß ferner das Postament mit der Figur des Dichters im künstlerischen Verhältniß zu dem Schauspielhause und dem Platze vor demselben stehe, und endlich, daß zu beiden Seiten die Statuen von Göthe und Lessing ihre Stellen erhalten sollen. In materieller Beziehung sind dem Einsenden keine besonderen Aussichten geboten, Preise sind nicht ausgesetzt, nur der siegreiche Künstler erhält die Uebertragung der Ausführung selber, wofür 33,000 Thlr. vorhanden sind. Trotzdem haben nicht weniger als 25 deutsche Künstler 27 Modelle eingesandt, die im Koncertsaale des Schauspielhauses an einigen Tagen der Woche unentgeltlich an anderen gegen fünf Groschen Entrée zur Besichtigung für das Publikum ausgestellt sind.

Die Zahl der Besucher, die an den freien Tagen vor den Thüren warten, ist sehr beträchtlich, — sie soll nach ungefährem Anschlag schon in den ersten Tagen 5000 erreicht haben — und bunt genug zusammengesetzt. Man sieht viele Angehörige der besseren Stände, den ehrsamen Spießbürger mit seiner Familie, den kleinen Beamten mit der unempfänglichen Bureauphysiognomie, den eleganten Flaneur und den weniger eleganten Bummler, den Soldaten, Studenten, Gymnasiasten und noch die Schule besuchende Kunstliebhaber beiden Geschlechts in dem Saale friedlich neben einander wandeln. Es ist schwer zu sagen, wie viel von dieser regen Theilnahme auf die nationale Begeisterung und auf die gewöhnliche Berliner Schaubegierde kommt, doch ist der letzteren jedenfalls der größere Theil zuzuschieben.

Der prachtvolle Saal ist zu dem Zwecke roth dekorirt worden, und in demselben erheben sich auf roth drapirten Untergestellen und in vortrefflicher Beleuchtung die 27 Modelle. Gleich beim Eintreten fällt ein Bildwerk durch seine großen Dimensionen ins Auge, das ziemlich den Mittelpunkt des Saales bildet. Es ist das Modell von R. Begas in Weimar und in der Auffassung wohl das großartigste Monument. Dasselbe ist als Brunnen gedacht, an dessen vier Seiten volle Quellen aus Löwenrachen von dem niedern Sockel sich in Schaalen ergießen. An der Basis umgeben das Postament vier mächtige Eckfiguren, die lyrische und tragische Dichtkunst, die Philosophie und die Geschichte. Während die Hauptfelder des Postaments symbolisch verherrlichende Darstellungen des Dichters enthalten. Oben steht der Dichter in begeistert aufblickender und sinnender Haltung, in der rechten den Griffel erhoben, in der linken das Buch haltend. Dies Monument würde nicht nur dem Platze sondern ganz Berlin zur höchsten Zierde gereichen und an Stärke des imponirenden Eindrucks sicherlich dem Friedrichsdenkmal gleichkommen. Aber diese Großartigkeit ist auch der Fehler des Monuments, wenn man diese so nennen kann. Vor demselben würde nicht nur der jonische Prachtbau des Schauspielhauses zurücktreten, sondern es wäre auch an eine einigermaßen würdige Nebenstellung Göthe's und Lessings gar nicht mehr zu denken. Neben diesem erheben sich nun in hergebrachteren, wenn auch mannigfach verschiedenen Formen die Postamente der übrigen Modelle eckig, cylindrisch und pyramidenförmig mit Eckfiguren, Reliefs und Medaillons auf das Manichfaltigste geschmückt. Weniger jedoch als unter den Postamenten sind Originalität und neue Ideen unter den Statuen selber zu finden. Die meisten stellen den Dichter sinnend dar, den Griffel in der einen Hand, in der andern die Rolle. Die Mehrzahl der Statuen ist im antiken Gewande, dem malerisch drapirten Mantel gebildet, den Dichter in dem schlichten Kostüme seiner Zeit, dem nicht unkleidsamen langen Rocke darzustellen, in welchem der Mann des Volkes wirklich wandelte und wie ihn das Volk kennt, haben nur Wenige gewagt. Das Aeußerste in dieser edlen und fremdartigen Darstellung der äußern Erscheinung hat Scherg in Rom geleistet, der Schiller in die Gestalt des Apollo Musagetes mit langen Frauengewändern und die Lyra im Arme gebracht, und dabei den deutschen Dichter zu bilden hoffte, „wie er noch heute unter uns weilt." Einen befriedigenderen Eindruck macht das Modell von Schievelbein (in Berlin). In poetisch begeisterter, nur etwas zu leidenschaftlich rednerhafter Haltung steht der Dichter mit Griffel und Buch auf dem prächtigen Postamente, an dessen Ecken vier korinthische Säulen die Platte tragen, auf welcher die Statue ruht, während in den Nischen der Seitenwände die Poesie, das Schauspiel, das Trauerspiel und die Geschichte in großen Figuren von weicher und großer Schönheit sitzen. Unter den ferner mit ganzen meist gleichbedeutenden Vollgestalten umgebenen Postamenten, die denselben ohne Zweifel eine größere und harmonischere Wirkung verleihen, sind noch hervorzuheben die von L. Drake, Möllen, Wilhelm Wolff, Heidel und und Moser, (sämmtliche Künstler in Berlin) und Siemering in Königsgerg. Der erstere, der Bruder des bekannten Künstlers Friedrich Drake, hat den Dichter in dem Momente der Begeisterung dargestellt, in der Linken ein Manuskript und einen Eichenzweig. Friedrich Drake selber, der Autor des prachtvollen Königsdenkmals im Thiergarten, giebt Schiller im Zeitkostüm wieder, die rechte Hand auf lose, über einen Baumstamm gebreitete, Papierblätter gestützt, in der hoch erhobenen Linken eine Schriftrolle mit den Schillerschen Worten: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben." Die Statue steht auf einem runden Postamente, wie dem, bei dem erwähnten Denkmal, an dem die Reliefs jedoch noch nicht ausgeführt sind. In dem Bilde selbst ist Leben, Genuß und ideale Auffassung. Der einzige neben ihm, der die cylindrische Form des Postaments wählte, ist Hagen in Berlin, dasselbe ist mit Reliefgruppen umgeben, welche in recht schöner Weise die Wirkung des Volksdichters auf alle Lebensalter darstellen, aber etwas sonderbarer Weise ist zu den die Thätigkeiten versinnbildlichenden Figuren, die Poesie, Geschichte, Philosophie, denen Schillers Leben gewidmet war, auch die Arzneikunde gefällt. Als eine Art Kuriosität ist das Modell von v. Dornis aus Würzburg zu erwähnen, das den Dichter mit drohend erhobener Faust und zornig verzerrtem Gesichte darstellt, um ihn nämlich „in seiner Sturm- und Drangperiode, etwa bei Deklamation des Verses: „Dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut" hinzustellen". Der Autor selbst scheint den Kontrast dieser Statue mit dem Bilde, wie es im Volke lebt, zu fühlen, und empfiehlt sie deshalb schlimmsten Falls als — Zimmerzierde.

Auf welches Monument nun die Wahl der kunstverständigen Jury fallen wird, läßt sich natürlich nicht vorhersagen, doch insofern einer solchen Entscheidung gewöhnlich die Uebereinstimmung des öffentlichen Urtheils, seitens des Publikums und der Kritik, vorangeht, und jene, wenn sie nicht etwas Unverständliches und Unpopuläres errichten will, sich auch auf dieses stützen muß, lassen sich jetzt schon zwei Modelle hervorheben, von denen eines den Gensdarmenmarkt binnen Jahresfrist schmücken dürfte. Gleich beim Eintritt fällt uns das Modell von Michael Arnold in Kissingen in die Augen. Das einfache, schlanke, viereckige Postament, das sich an die Verhältnisse des Schauspielhauses anschließt, ruht auf drei Stufen und trägt an jeder der vier Seiten ein den dramatischen Werken des Dichters, Braut von Messina, Don Karlos, Wallenstein und Wilhelm Tell, entnommenes Relief; außerdem noch 12 Medaillons mit Scenen aus den Gedichten Schillers. Die Statue selbst ist im Kostüme der Zeit, im langen Rocke gebildet. Der Kopf ist nachdenkend vorgebeugt, die rechte Hand hält Heft und Griffel, während die linke auf dem Rücken ruht. Ihr zur Seite ruhen ein Stoß der Manuskripte des Dichters nebst seinem Hut. Das Modell besitzt freilich einige Mängel, die Proportionen der über das Maß langgestreckten Gestalt sind nicht fehlerfrei, und das schmächtig emporstrebende Postament steht nicht in harmonischer Wechselwirkung mit dem kolossalen Bau, von dem es sich erheben soll. Was aber an diesem Modell fesselt, das ist der wunderbar ideale milde Ausdruck des von langen Locken umflossenen Hauptes und die dichterische und doch so ungezwungene Haltung der ganzen Gestalt. Der erste Vorzug ist um so bedeutender, als neben dieser Statue vielleicht nur noch drei vorhanden sind, deren Züge unseren Ansprüchen an das Antlitz des Dichters

„Army and Navy Gazette“ zufolge, hier zwei Panzerfregatten von je 4750 Tonnen und 1000 Pferdekräften bauen, jedes für 50 der schwersten Geschütze. — Der Sturm der beiden letzten Tage hat, wie zu befürchten war, auf der See starken Schaden angerichtet. Mehrere Schiffe sind gescheitert und eines, dessen Name bis zur Stunde noch nicht ermittelt ist, ist vor Devenport mit Mann und Maus untergegangen.

Frankreich.

Paris, 9. August. [Tagesbericht.] Vorgestern hat der Kaiser, wie der „Moniteur“ heute berichtet, von Vichy aus die Papierfabrik in Cusset besucht und sich die dort in Betrieb gesetzte neue Maschine (Gazomoteur) zeigen und vom Erfinder derselben, Belon, erklären lassen. Dieselbe arbeitet mit heißer Luft ohne Wasser, hat 6 Pferdekraft und verbraucht per Pferdekraft und Stunde weniger als ein Kilogramm Kohlen, wodurch sie doppelt werthvoll für die Marine erscheint, da Feuersgefahr oder Explosion bei ihr nicht zu befürchten ist. Der Kaiser hat Herrn Belon seine Zufriedenheit in höchst ermuthigenden Worten ausgedrückt. — Der Vice-König von Egypten ist heute Morgen in sehr leidendem Zustande hier eingetroffen; derselbe gedenkt jedenfalls bis nach dem Feste des 15. August hier zu verbleiben. — Der „Moniteur“ veröffentlicht eine Liste der im 1. Trimester 1862 für aufopfernde Handlungen verliehenen Ehrenmedaillen. An der Spitze steht Prinz Oskar von Schweden, welcher wie bekannt, am 23. März d. J. in der Nähe von Nizza mit Lebensgefahr eine Frau nebst ihren beiden Kindern rettete. Es wurde ihm für diese muthige That die Ehrenmedaille 1. Klasse in Gold zuerkannt. — Herr de Clerq, der die Unterhandlungen wegen des Abschlusses des Handelsvertrages zwischen Preußen und Frankreich geleitet hat, ist in Paris angekommen. — Herr v. Hübner, der frühere östreichische Gesandte am Hofe der Tuilerien, befindet sich gegenwärtig in Paris. — Der an Protet's Stelle zum Oberbefehlshaber des Geschwaders in China ernannte Kontre-Admiral Jaurès verläßt am 20. August Paris, um sich nach Suez und an Bord der „Semiramis“ zu begeben. Mit demselben Schiffe wird auch die japanesische Gesandtschaft wieder in ihre Heimath befördert werden. — Der Gesandte des Kaisers am kurhessischen Hofe, Herr Sampayo, ist auf einer Urlaubsreise in London plötzlich gestorben. Der „Moniteur“ widmet diesem Diplomaten, der sein 44. Lebensjahr noch nicht vollendet, einen höchst ehrenvollen Nachruf.

— [Czechenkongreß.] Aus Paris wird der „N. P. Z.“ geschrieben, daß dort eine Art von Kongreß czechischer Notabilitäten stattfinden werde. Man erwarte zu diesem Zwecke Herrn Rieger, der sich in diesem Augenblick in London befindet.

Italien.

Turin, 10. August. [Telegr.] Nach den letzten Berichten aus Palermo befand sich Garibaldi in Caltanisetta. Mordini, Fabrizi und andere Deputirte waren eingetroffen. Es wird eine der Regierung feindliche Demonstration vorbereitet und werden Zettel ausgegeben, auf denen: Nieder mit Ratazzi! Es lebe König Emanuel und Garibaldi! steht. Auch Journale halten dafür, daß die Demission Ratazzi's das einzige Mittel zur Lösung der Schwierigkeiten sei. In Genua hat eine friedliche Demonstration stattgefunden, an welcher sich das Volk zahlreich betheiligte.

— [Demonstrationen; Verurtheilung.] Aus Mailand, Brescia, Bergamo, Genua, Parma, Modena, Florenz und Palermo liegen heute Berichte über Kundgebungen mit dem Rufe: „Es lebe Garibaldi! Rom oder den Tod!“ vor; überall schritt, wo es nöthig wurde, die Nationalgarde nachdrücklich ein, doch kam es nicht zu Blutvergießen. — Aus Neapel wird gemeldet, daß Msgr. Cenatiempo und seine Mitangeklagten zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt sind.

Rom, 5. August. [Stimmung.] Nach Berichten über Marseille ist die Aufregung sichtbar im Steigen. Die Franzosen haben aufs Neue Ceprano, die erste römische Grenzstation an der neapolitanischen Eisenbahn besetzt; General Montebello hat die päpstlichen Truppen ermahnt, sich nicht auf eigene Faust in ein Gefecht einzulassen; die päpstliche Polizei, die wieder zahlreiche Ballen von Rothhemden, die ins Päpstliche eingeführt sein sollen, wittert, hat Verhaftungen vorgenommen und etliche dreifarbige Fahnen herabgerissen, Alles, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Rußland und Polen.

⊘ Aus Rußland, 3. Aug. [Gerücht; Schulwesen.] In Petersburg hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Preußen drei Armeekorps mobil gemacht und an den Rhein dirigirt habe, weil Napoleon seine Gelüste nach den Rheinprovinzen nicht mehr verhehle, sondern in einer Note an das Berliner Kabinet seine Absichten offen dargelegt habe. So wenig dieses Gerücht bei den Tieferblickenden auch Eingang finden konnte, wurde doch in den Kreisen daran geglaubt, in welchen die Ueberzeugung wurzelt, daß Rußland nicht müßig bleiben könne, wenn Preußen irgend wie engagirt werden sollte, ein Verwickeln in eine derartige Angelegenheit aber für Rußland in einem Augenblicke höchst unerwünscht sein müßte, wo es mit vollen Händen daran geht, nach jeder Richtung hin sich die Bahn zu seiner inneren Entwickelung und Gestaltung zu ebenen, und jede Gelegenheit zu benutzen strebt, dem Staatskörper eine zeitgemäße Form zu geben. — Aus mehreren Distrikten gehen Gesuche von Seiten der Gemeinden um Erlaubniß zur Anlegung von Volksschulen ein; die Regierung ertheilt diese Erlaubniß natürlich nicht nur sehr bereitwillig, sondern sie kommt auch überall den Strebungen opferwillig entgegen. In mehreren Gouvernements legen, wie schon früher berichtet, die Bauern selbst Hand ans Werk, und arrangiren ihre Schulverbände ohne erst die Regierung zu fragen. So fand ein Delegirter der Abtheilung für Volksaufklärung im Jamburger Kreise, Gouvernement Petersburg, bei Bereisung dieses Distrikts Behufs Ermittelung der zur Anlegung von Volksschulen geneigten Ortschaften, bereits drei Volksschulen im vollem Gange, das heißt: die Bauern hatten irgend ein Lokal eines Gemeindehauses zum Schulzimmer hergerichtet und je einen aus ihrer Mitte, der etwa des Lesens kundig, dahin bestimmt, daß er gegen eine bestimmte Entschädigung täglich ein paar Stunden den Kindern beten, zählen und buchstabiren lehrte. In einem Dorfe, wo der von der Bauernschaft angestellte Lehrer auch im Schreiben zu unterrichten verstand, konnten acht Prozent der die Schule besuchenden Kinder bereits lesen, zu- und abzählen und kleine Sätze schreiben. Der Lehrer, ein gewesener Soldat, erhält hundert Rubel Silber baares Gehalt, Wohnung vom Gemeindeboden, Holz und so viel Acker, als er für sich zu bebauen im Stande ist. Steht sich also fast besser als mancher ausgebildete Volkslehrer in Preußen. Diese Thatsachen, welche Referent aus eigener Anschauung kennt, wurden hier so speziell angeführt, um zu zeigen, welche Bildungsfähigkeit und welch' großer Bildungstrieb im russischen Volke liegt, und wie dieses Volk, das kaum seit einem Jahre und da auch nur noch theilweise aus der Knechtschaft entlassen wurde, stellenweise schon weiter ist, als die Polen im Königreiche, die sich seit langen Jahren bereits einer freien Bewegung zu erfreuen hatten. — Mögen die polnischen Einwohner jener Theile sich zusammennehmen, damit sie den Vorsprung, den sie vor den Russen zu haben meinen und eigentlich haben müßten, auch ferner behalten und nicht von denen überflügelt werden, auf welche sie bisher mit mitleidiger Verachtung wie auf Halbwilde herabzublicken gewohnt waren. Diese wilden Horden, wie der gebildet sein wollende Pole die Russen gern zu nennen beliebte, sind, was Intelligenz und Strebungsfähigkeit, so wie patriotischen Sinn anlangt, lodernde Flammen gegenüber dem Polen mit seinem Indifferentismus, seinem ungezügelten Enthusiasmus und seinem unpraktischen Haschen nach Scheingebilden und Trüglichkeiten. Der Russe sitzt nicht mehr am Ufer und wartet auf Wind; einmal flott, segelt er mit vollem Winde einem bestimmten Ziele zu.

□ Warschau, 9. Aug. [T. B.] Großfürst Konstantin hat zum Andenken an die Tauffeierlichkeit des Prinzen Waclaw den sog. Primatenpalast zu Erziehungszwecken überwiesen. Es wird in demselben nicht nur ein Gymnasium, sondern auch eine Kreisschule eingerichtet werden. Auch hat Se. K. Hoheit der Großfürst aus dem vorher angeführten Grunde 3000 R. S. für die Stadtarmen in die Hände des Markgrafen Wielopolski gelegt, mit deren Vertheilung jetzt die Behörde beschäftigt ist. — Die am 3. d. M. hier stattgehabte Schlägerei zwischen Kosaken und Arbeitern, von denen die Deutschen jedoch auf die Seite der Kosaken traten, wird im Auslande gewiß sehr übertrieben dargestellt werden. Leichte Verwundungen sind allerdings vorgekommen, indem die Kosaken ihre Messer zogen, doch verlief die Affaire ohne jede ernste Folge. Als die Patrouille einschritt, hatte sich der größte Theil der Arbeiter schon entfernt. — In den Straßen sieht man jetzt bei Tage die Patrouillen nicht mehr, weil sie dem Publikum durch ihren übermäßigen Eifer lästig wurden. — Dieser Tage erschien hier eine dem Titel nach von Geistlichen redigirte Schrift, welche das Benehmen des Erzbischofs Felinski einer scharfen Kritik unterwirft. — Der Direktor des Warschauer Kreditvereins, Bialostorski, hat seine Entlassung eingereicht. — Der Redakteur einer hiesigen Zeitung hat sich am Tage nach dem Attentat gegen dasselbe aussprechen wollen Die Censur hat aber den Artikel nicht passiren lassen, und es ist daher zu vermuthen, daß derselbe nicht in seinem ganzen Inhalt den Intentionen der Regierung entsprochen habe. — Unter den neuerdings Begnadigten befindet sich der Prälat Wiszynski, welcher aus Sibirien nach Oral internirt wird, während den Priestern Zakczewski aus Milachowicz ein halbes Jahr Haft erlassen ist. Die anderen Begnadigten gehören meistens dem Arbeiterstande an.

— [Reform; Taufe des Großfürsten Wazlaw.] Die Regierung geht ruhig in ihren Reformen weiter, denn das Extrablatt des Regierungsorgans bringt uns die Nachricht von der beschlossenen Eröffnung der Kreisräthe, womit am 25. d. in 8 Kreisen des Radomer Gouvernements der Anfang gemacht wird. — Die Taufe des Großfürsten Wazlaw fand heute in der Schloßkapelle zu Lazienki statt. Bei der Taufe wurde das Kissen durch den Chef der Civilregierung, Markgrafen Wielopolski, und den Kommandanten der Truppen, General-Adjutant Ramsey, gestützt. Die Taufe verrichtete der Ortsgeistliche, die heilige Kommunion der Erzbischof Johanicus. Der Großfürst Alexander, Sohn Sr. Majestät des Kaisers, bekleidete nach der Kommunion, zu welcher der großfürstliche Vater den eben getauften Prinzen trug, den Großfürsten Wazlaw mit dem Orden des heiligen Andreas, und die Feier wurde der Stadt durch das Geläut aller Glocken und 301 Kanonenschüsse verkündigt. Abends waren die öffentlichen Gebäude und hier und da auch Privatwohnungen erleuchtet. (P. A. Ztg.)

Türkei.

— [Vom Kriegsschauplatze in Montenego.] Der „Ind. B.“ wird aus Ragusa vom 8. d. gemeldet, daß die Türken außerordentliche Verluste in den letzten Kämpfen gehabt haben. Sie haben sich bei Zabljak vereinigt, um sich zu reorganisiren. Alle Montenegriner, Frauen, Kinder, Greise sind in die Reihen der Kämpfenden gestellt.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

C. S. Berlin, 11. August. [35. Sitzung], um 9 Uhr 20 Min. durch den Präsidenten Herrn Grabow eröffnet. Am Ministertische Finanzminister v. d. Heydt, Handelsminister v. Holzbrinck und zwei Regierungs-

---

in gleicher Weise entgegenkommen; unter diesen ist die Statue von Kalide in Berlin die erwähnenswertheste.

Das zweitgenannte Modell, das den allgemeinen Beifall in noch größerem Grade auf sich zieht, ist das von Rudolph Siemering aus Königsberg in Berlin, der bereits in der Konkurrenz um das Schillerdenkmal in Hamburg den zweiten Preis davontrug. Auch hier erscheint der Dichter im Kostüme seiner Zeit, mit ernstem aber mildem Gesichte, die Rechte vorn auf der Brust, in der herabhängenden Linken eine Rolle haltend. Schöner ist das im prächtigsten aber doch edlen Style ausgeführte Postament. Zu beiden Seiten desselben, in halbkreisförmigen Nischen sitzen hohe weibliche Figuren: „die sittliche Freiheit und die Wahrheit“, wodurch eine Breite der Vorderansicht erlangt würde, wie sie die weitgestreckte Fronte des Schauspielhauses und die Länge des Platzes verlangen. Neben einem Friese von kleineren Reliefdarstellungen aus Schillerschen Gedichten und Dramen, trägt die Rückseite einige Strofen aus dem Göthe'schen Nachruf, der, wie der Autor angiebt, auch sein Führer bei dem Entwurfe des Denkmals war. Das Ganze ist, wie gesagt, von großer und doch nicht pomphafter Wirkung, und der Fuß der einigermaßen kunstempfänglichen Besucher bleibt am längsten vor diesem Modell gefesselt.

Durch den zahlreichen Besuch der Ausstellung hat der große Platz, der seit der Abreise der Japanesen das vierzehntägige starke Gewühl vermißte, wieder ein lebhafteres Kolorit erhalten. Ein ingeniöser Photograph hat übrigens einen Augenblick jener Zeit festgehalten und das Hotel de Brandenbourg mit der stets vor demselben versammelten Menschenmenge photographirt. Dieses Bild, — das der Verfertiger der japanesischen Gesandtschaft selber überreicht hat, die es sehr freundlich aufnahm, — mit dem fremdartigen, von den Fenstern herabschauenden Besuch und der staunenden Menschenmenge trägt gewissermaßen ein kleines lebendes Stück städtischer Chronik in die spätere Zeit hinüber. Das Bild dürfte in vielen Abdrücken verkauft werden und bei der Deutlichkeit der Gesichter einiger Zuschauer, mag es dem oder jenem interessant sein, sich unfreiwillig in seiner neu- oder wißbegierigen Stellung porträtirt zu sehen, oder gar das Bild als Beleg seiner Glaubwürdigkeit zu besitzen, wenn er dereinst seinen Enkeln von dem Besuche der „merkwürdigen Japanesen“ erzählt.

W. H.

Briefe aus Böhmen.

VII.

K Karlsbad, 20. Juli.

Eine Eigenthümlichkeit von Karlsbad sind die vielen Inschriften an den Felswänden. Sie enthalten meistens gereimte und ungereimte Aeußerungen der Dankbarkeit für die durch die hiesigen Quellen wiederhergestellte Gesundheit. Nun ist aber Dankbarkeit eine Empfindung, welche ihre Nahrung hauptsächlich an der Gegenempfindung eines Wesens erhält, so gut wie Liebe, Treue, Mitleid, ohne sie wird oder bleibt sie eigentlich nichts weiter, eine Empfindung sinnlichen Wohlbehagens, wie bei dem Genuß einer schmackhaften Speise, eines guten Weins, also eine durchaus prosaische Empfindung. Um ihr einen höheren Schwung zu geben, bleibt nur der eine Weg, sie an den Urquell aller Gaben zu richten; auf ihm ist es denn auch besonders einigen Damen gelungen, recht leidliche Verse zu Stande zu bringen. Die meisten Inschriften haben jedoch weder prosaischen, noch dichterischen Werth, z. B. die folgenden:

„Hülf lange vergeblich gesucht, nach Wunsch endlich sie finden
Mit ihr neuen Stoff zum frohen Lebensgenuß,
Ist erhabne Wohlthat für den Gefühlvollen hienieden.
Aus der Reihe der leidenden Menschheit Einer
Der an den Quellen dieses Orts jene Wohlthat fand,
Setzt dieses Denkmal des größten Dankes
Womit Carlsbad sein ganzes Herz erfüllt“
1798 „F. W. Oehmigke
aus Berlin.“

„Nach langen u. schweren Leiden gab mir Carlsbad abermals die so sehnlich gewünschte Hülfe, für diese Wohlthat bringe ich der Vorsehung heute an diesem für mich so erfreulichen Tage wieder öffentlich meinen innigsten, meinen wärmsten Dank.“
„Den 21. August 1814.“ „Fr. W. Oehmigke.“

Da muß man doch dem ohne Zweifel seinen Leiden trotz Karlsbad längst Erlegenen aus vollem Herzen nachrufen: „Mißlungen, Herr Fr. W. Oehmigke aus Berlin, völlig mißlungen sowohl in ungebunden als in gebunden sein sollender Rede.“ Ob die ältere Inschrift Hexameter, Distichen oder vielleicht ein auf dieselbe Ausdehnung gesetztes Sonett enthalten soll, überlasse ich den Gelehrten zur Entscheidung.

Ein Herr Anton Pohl aus „Friedland“ glaubte es 1841 wahrscheinlich in Prosa mit folgender Inschrift getroffen zu haben:

„Das größte Glück ist, Gesund zu sein,
Ich aber sage nein!
Das größte Glück ist, Gesund zu werden,
Erinnerung an Karlsbad.“

Auch über andere Stoffe liefern die Fels- und anderen Wände meistentheils mißlungene Versuche in allen möglichen Zungen Europa's. Hier wird man ermahnt, in Ermangelung eines gesprächigen Freundes sich mit der Natur zu unterhalten; da wird es uns erzählt, wie liebenswürdig 1797 eine Schöne gewesen, von der wir nicht ein Mal den Namen erfahren. Aus der Bezeichnung „Freundschaftssaal“ glaubt ein Bemaler der Felsenwand in der Nähe schließen zu müssen, daß jeder Besucher desselben verpflichtet sei, sich dort in Freundschaft zu benebeln. Er sagt unter Anderem wörtlich:

„Wie, selig — sel'ger als „Liebe“ —
Ist's hier im Freundschaftstrunknen Hain,
An's volle Bruderherz zu fallen —
Und vor Entzücken kaum zu fallen;
„Für Ewigkeiten bist Du mein!““

Der leider ungenannte Verfasser ist wahrscheinlich Stadtpoet von Schildburg.

Ein Graf Findlater hat am Anfange des Jahrhunderts seine Gesundheit in Karlsbad wiedererlangt; aus Dankbarkeit dafür richtete er einen neuen Spaziergang ein und erbaute einen Tempel auf waldiger Höhe mit herrlicher Aussicht in das Hammerthal. Das ist alles sehr schön und löblich, auch seine Inschrift in dem letzteren; nur seine daran gehängte Berühmung der östreichischen Gesetze, als „süß und väterlich“ („douces et paternelles“), will uns nicht mehr munden. Stockprügel werden zwar von manchen Leuten noch immer „väterlich“ gefunden, aber „süß“ schmecken sie doch wohl Niemandem. Auch für die Süßigkeit der Pfaffenmacht, des Preßdrucks, d. h. der Wahrheitsunterdrückung, der „Assentirung“, des Spielberg's, der Pulverundblei-Begnadigung haben die Völker Oestreichs so wenig Verständniß gezeigt, daß sie im Mißmuth darüber die Erfindung ihrer Nationalitäten ausgegrübelt haben, an welcher der ganze Staat leicht zu Grunde gehen dürfte. Doch ich vergesse, daß Findlater Graf war; für Aristokraten war Metternich's Oestreich allerdings das süßeste Schlaraffenland der Welt. Hätte der Graf zu seiner Inschrift nur hinzugesetzt, daß sie blos für Grafen und Barone bestimmt sei, so wäre freilich Alles in Ordnung.

Das schönste Denkmal „dankbarer Erinnerung“ setzte der ausgezeichnete Bildhauer Kiß aus Berlin in einer allegorischen Darstellung des siegreichen Kampfes des Sprudels mit der Krankheit. An einer der schönsten Stellen in der Nähe der Stadt an einer hohen Wand unterhalb des „Deutschlandfelsens“, halbbeschattet von prachtvollen Buchen und Tannen, ist das ganz erhabene Bronzebild der Vorderseite eines gewaltigen grimmigen Löwen angebracht, wie er mit Rachen und Tatze eine Schlange zerstückelt, zermalmt. Augenscheinlich wird ihr Biß, zu dem sie bereit ist, gegen so ungeheuer überlegene Kräfte gar nicht verschlagen. Der Ausdruck des Grimmes erhält durch die Natürlichkeit und die Menge der angewendeten Mittel, die katzenartig angelegten Ohren, die gesträubte Mähne, den furchtbaren Blick, die gerunzelte Nase, die zurückgezogenen Bartborsten, die verzerrten Kinnladen, die schrecklichen Reißzähne, eine überwältigende Macht über den Beschauer. Glücklich, wem der Sprudel sich als ein so mächtiger Bundesgenosse gegen die Schlange seiner Leiden bewährt!

M. Das Turnfest in Kosten.

(Schluß.)

Bis 12 Uhr, um welche Zeit die letzten Turngäste aus Schmiegel anlangten, vertrieben sich die Gäste die Zeit so gut es anging. Die Dekorationen (und selbst manches unscheinbare Häuschen hatte ein festliches Kleid angelegt) wurden beschaut und mit „Gut Heil“ begrüßt. Viele der Posener Sänger und Turner hatten mittlerweile sich auch in den Räumen des Franke'schen Lokals versammelt und im Genuß eines (auch mehrer) gemüthlichen Frühstücksseidels echt Kulmbacher Bieres, bei frohem heiteren Gesange, verstrichen schnell die Stunden. Nach Ankunft der Schmiegler traten die Vorstände der verschiedenen Vereine zu einer Berathung über die Einzelheiten des Festes zusammen; auch wurde die Zahl und Reihenfolge der Reden und Toaste festgestellt. Um 1 Uhr begann dann in den Hofräumlichkeiten des Hotel de Pologne ein einfaches Turnermahl. Diese Hofräumlichkeiten waren in geschmackvoller Weise verziert. Durch Eichen-

kommissare. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der vereinigten Kommissionen für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe über den Entwurf eines Gesetzes, die **Bergwerksabgabe** betreffend, und die in Beziehung zu diesem Gesetzentwurf stehende Petition. Die Kommission hat die unveränderte Annahme des Entwurfs, zugleich aber die Annahme zweier Resolutionen folgenden Inhalts: „1) das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Erwartung auszusprechen, daß ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, in welchem vom 1. Januar 1866 ab statt der bisherigen Bruttobesteuerung die steuerpflichtigen Bergwerke mit einer Nettosteuer oder mit einer Gewerbesteuer belegt werden; 2) das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Erwartung auszusprechen, die königl. Staatsregierung werde in das allgemeine Bergwerksgesetz, dessen Vorlegung in Aussicht gestellt worden, spezielle Vorschriften über Ermittelung und Feststellung des Werths der Bergwerksprodukte aufnehmen", empfohlen. — Die Generaldiskussion wird eröffnet und Abg. v. **Beughem** spricht der Regierung seinen Dank für die Vorlage aus in Erwartung der recht baldigen Einbringung eines allgemeinen Bergwerksgesetzes. Gleichwohl könne er nicht sagen, daß die jetzige Vorlage bereits allen Anforderungen entspreche und müsse er daher nur die zugleich mit der Annahme des Entwurfs empfohlenen Resolutionen befürworten. Wenn unsere Eisenindustrie mit dem Auslande konkurriren solle, müsse noch sehr viel geschehen; theils durch Erleichterung des staatlichen Aufsichtsrechts, theils durch Vorsorge für die Transportbeförderung; vorzüglich durch Gleichstellung mit dem Auslande in der Besteuerung. So habe Frankreich bei Abschluß des Handelsvertrages gehandelt. Durch die Bruttobesteuerung aber befinde sich die einheimische Industrie im Nachtheil gegen das Ausland. Die Bruttosteuer sei von jeher der Krebsschaden gewesen, an welcher der Bergbau gelitten, denn sie stehe in keinem gerechten Verhältniß zum Erwerb. In England habe sie nie bestanden, Frankreich und Belgien hätten sie schon längst, Sardinien und Oestreich sie neuerdings abgeschafft. Die Regierung verweise auf den entgegengesetzten Vorzug in Nassau; doch Nassau habe sehr reichhaltige Eisenlager, aber keine Steinkohlen, und die Grube in Westfalen steure mehr als das ganze Herzogthum Nassau. — Die Generaldiskussion ist hiermit geschlossen und wird §. 1 ohne Diskussion angenommen; dasselbe ist mit §. 2 und 3 der Fall.

Zu §. 4 nimmt Abg. **Gneist** das Wort um hinsichtlich der exceptionellen Lage der Mansfelder Bergwerksgesellschaft Auskunft zu erlangen. — Der **Regierungskommissar**: Es wären Unterhandlungen im Gange, um den gesetzlichen Zustand zu ordnen. — Zu §. 5 nimmt Abg. Graf **Bethusy** das Wort. Durch denselben werde den Hüttenbesitzern eine neue Last aufgebürdet. — Der **Regierungskommissar** erörtert den Gesichtspunkt der Regierung. Der bisherige Hüttenbetrieb wäre ein exceptioneller gewesen und könne nach den Grundsätzen einer gerechten Steuervertheilung nicht aufrecht erhalten werden. — Es wird hierauf §. 5 angenommen; §. 8 gelangt ohne Diskussion zur Annahme, und hierauf wird über das ganze Gesetz abgestimmt und dasselbe einstimmig angenommen. In Betreff der Resolutionen, über welche die Generaldiskussion wählen wird, giebt der **Handelsminister** die Erklärung ab, daß die Regierung lediglich den praktischen Standpunkt festgehalten. Die Regierung würde bei der gegenwärtigen Finanzlage eher zu einer weiteren Herabsetzung der Bruttobesteuerung als zu einer neuen Besteuerungsart übergehen. Er bitte den ersten Abschnitt der Resolution abzusetzen. Was den 2. Abschnitt betrifft, so werde das neue Bergwerksgesetz in der nächsten Session vorgelegt werden; dasselbe werde Gelegenheit geben, die Wünsche des Landes auch in dieser Beziehung auszusprechen. — Abg. v. **Beughem** blieb bei seinem Antrage stehen. — Bei der Abstimmung wurden beide Resolutionen mit großer Majorität angenommen. — Das Haus geht hierauf zur Berathung der Petition über. Hinsichtlich der Kommission Uebergang zur Tagesordnung empfohlen. — Abg. v. **Beughem** protestirt gegen den Antrag, empfiehlt ad IV. Ueberweisung desselben an die Staatsregierung zur Berücksichtigung, weil es sich keineswegs immer um privatrechtliche Verhältnisse handle. — Zur Spezialdiskussion nehmen die Abgg. **Hahn** und **Waldeck** das Wort. Ersterer zu einer sachlichen Berichtigung, letzterer über die juristische Natur des Bergzehnten, nachdem noch der Berichterstatter das Wort genommen. Bei der Abstimmung wird die Tagesordnung verworfen und der Antrag des Abg. v. Beughem angenommen. Auch V. und VI. wird zur Berücksichtigung empfohlen. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betrifft den Bericht der Kommission für Finanzen und Zölle über den mittelst Königlichen Erlasses vom 25. Mai 1862 dem Hause vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Verordnung vom 14. April 1841 wegen periodischer Revision des Grundsteuerkatasters der beiden westlichen Provinzen Rheinland und Westfalen. Die Kommission hat beantragt, dem Gesetzentwurfe die Zustimmung zu geben. Bei der General- und Spezialdiskussion werden die einzelnen Paragraphen und sodann das ganze Gesetz angenommen.

Der dritte Gegenstand der Tages-Ordnung ist der Kommissionsbericht zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats für 1862 und 1863 und zwar: 1) der Etat der Lotterie-Verwaltung. Derselbe wird in Einnahme und Ausgabe pro 1862 und 1863 angenommen. 2) Einnahme des Staats aus dem Seehandlungs-Institut und Besoldungs-Etat desselben. — Abg. **Meibauer** will die Aufmerksamkeit des Hauses auf die gegenwärtige Organisation des Instituts lenken. Sein ernstes Bedenken richte sich darauf, daß nach Absterben des Hrn. v. Patow keine Person mehr vorhanden sei, welche rechtsverbindliche Verträge schließen könne. Die dem Hrn. v. Patow ertheilte Vollmacht sei eine rein persönliche gewesen, und wenn auch eine Königliche Ordre von 1850 ergangen sei, welche diesem Mangel habe abhelfen sollen, so sei diese Ordre nicht publicirt worden und habe daher keine rechtsverbindliche Kraft. Sein zweites Bedenken gehe dahin, daß die Garantieleistung des Staats mit dem absoluten Staat selbst weggefallen sei, mindestens für die nach Erlaß der Verfügung gemachten Geschäfte. Er würde es für den besten Ausweg halten, auf die Aufhebung des ganzen Instituts hinzuwirken. Er wolle indeß von der Stellung von Anträgen absehen, weil das Haus seine ganze moralische Kraft für die bevorstehenden Arbeiten über die Militärfrage bedürfe. — Der **Reg.-Kommissar** bezieht sich darauf, daß die hier geäußerten Bedenken in der geordneten Instanz ihre Zurückweisung erhalten haben; was die persönlichen Bedenken wegen der Staatsgarantie betrifft, so bemerkbar, daß ausdrücklich durch ein Gesetz von 1820 die Garantie des Staats festgesetzt ist und zwar für die von dem **Institut** abgeschlossenen Geschäfte. Die Geschäfte wie Verwaltung der Serhandlung haben sich aber so gehoben, daß die Frage nach die der Garantie keine praktische Bedeutung habe. Irrthum sei es, daß die Verwalter der Anstalt Vertreter des Staats und keineswegs nur als Prokuristen anzusehen wären. — Abg. **Meibauer** bleibt bei seiner Ansicht. — Abg. **Niemann**: Die Garantie, welche der Staat zu übernehmen hat, könne eine sehr bedeutende werden, wenn einmal Personen an die Spitze der Seehandlung treten, welche des Vertrauens nicht würdig sind. — Abg. **Hoverbeck** spricht die Erwartung aus, daß die unnöthige Garantie aufgehoben werde. — Der **Finanzminister** weist darauf hin, daß Anleihen nur mit Genehmigung der Landesvertretung gemacht werden können, die Seehandlung also keineswegs dazu benutzt werden könne. Die Stellung des Ministers zu dem Institut sei nur eine beaufsichtigende. Der Etat der Seehandlung würde vorgelegt und also auch eine verdeckte Anleihe unter Form eines Depositums würde ohne Genehmigung des Landtages nicht möglich sein. Da kein entgegenstehender Antrag gestellt ist, wird nach Empfehlung der Commission der Etat der Seehandlung pro 1862 und 1863 genehmigt.

III. Etat der Staatsschulden-Verwaltung pro 1862 und 1863. Abg. v. **Vincke** wünscht Auskunft über die Resultate der Konvertirung der Staatsanleihe von 1850 und 1852 in Bezug auf den Nutzen, welchen die Bank und welchen die Seehandlung gezogen haben. — Gegen die von der Kommission beantragte Resolution giebt der **Finanzminister** die Erklärung, daß er sich Namens der Regierung gegen dieselbe ausdrücklich verwahren würde. Das Haus könne der Staatsregierung keine neuen **Verpflichtungen** auferlegen; die Verpflichtungen derselben wären durch eine Verfügung bestimmt. Die mit einer Zinsreduktion verbundene Kündigung könne zu großen Verlegenheiten führen. Früher wurden solche vorgenommen, ohne daß die Finanzverwaltung sich gegen solche unvorhergesehenen Ereignisse gedeckt hatte. Jetzt habe er, der Minister, für eine solche Garantie gesorgt. Was die Betheiligung der Geldinstitute betrifft, sei die Bank zu $1/3$, die Seehandlung zu $2/3$ betheiligt worden; weil jene eine geringere, die letztere bei geringerem Kapital größere Betheiligung erzielt habe, so könne jene aber ihre Kapitalien nicht vollständig verwenden. Jedenfalls habe sich es hier nur um eine **dauernde** Ersparniß für die Staatskasse gehandelt. Wäre die Regierung Vertreter des Landes, so würde der Vollmachtgeber, wenn er den Vortheil acceptirt, keinen Einwand gegen die Kosten erheben können; da eine dauernde Ersparniß herbeigeführt worden, so erkläre sich die Regierung ausdrücklich für berechtigt, dergleichen Reducirungen auch künftig ohne vorgängige Genehmigung auszuführen und ohne abzuwarten, ob eine nachträgliche Bewilligung ertheilt werden wird. — Abg. v. **Hennig**: Allerdings könne das Abgeordnetenhaus der Staatsregierung nicht neue Verpflichtungen auferlegen, aber es handle sich nicht darum, ob der Staat ein vortheilhaftes Geschäft gemacht habe, sondern ob das Geschäft einen dauernden Vortheil für den Staat geschaffen habe, und dies bestreiten wir. Die Anleihen müssen meistens im Inlande gemacht werden. Die Konvertirung übernehme eine Verpflichtung, eine finanzielle Verpflichtung, d. h. eine Auszahlung; die Gelder hierzu müssen verfassungsmäßig von der Landesvertretung genehmigt werden.

Der **Finanzminister**: Er habe in der Rede vergeblich auf den Nachweis gewartet, weshalb durch die Konvertirung kein dauernder Gewinn geschaffen; es sei übrigens falsch, daß die Anleihe meistens im Inlande untergebracht worden. Es wäre auch gar kein Grund, nach dem Auslande zu gehen, da sich im Inlande Liebhaber, sowie Abnehmer fänden. Zur Beruhigung des Vorredners müsse er sagen, daß er grade im Gegentheil aus Anträgen von Bankiers entnommen habe, daß der Staatskredit sich gehoben habe. — Abg. v. **Vincke** stellt einen Verbesserungsantrag: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, daß die königl. Staatsregierung nach ausdrücklicher Bestimmung der Verfassung verpflichtet sei, auch bei Konvertirung oder außeretatsmäßiger Kündigung von Staatsanleihen die Genehmigung der Landesvertretung vorher nachzusuchen, wenn durch deren Erfüllung die Staatskassen belastet würden." Zur Begründung desselben führt er aus, daß er dasselbe zur Wahrung des Princips und der Rechte des Landes gestellt habe, umsomehr gegenüber der Verwahrung des Herrn Finanzministers. Das Recht der Landesvertretung sei sonnenklar, aber der Antrag der Kommission gehe zu weit. — Der **Finanzminister**: Die Bestimmungen der Bankordnung seien beim Abschluß des Geschäfts nicht überschritten worden, und was die Seehandlung betrifft, so seien alle Vorkehrungen getroffen worden, daß sie ohne Störung ihrer sonstigen Geschäftssphäre sich bei dem Unternehmen betheiligen konnte. — Abg. **Schulze** (Berlin): Es sei anerkannt, daß Maßregeln von so großer Ausdehnung ebensogut gelingen, wie mißlingen können. Durch Annahme der Resolution führe man kein neues Recht der Landesvertretung ein, sondern wahre nur ein bestehendes Recht gegen die Möglichkeit, gar nicht mehr die Wahl zu haben, ob man eine Anleihe willige oder nicht. Das v. Vinckesche Amendement sei hypothetisch gestellt und gerathe dadurch in einen Widerspruch mit sich selbst. Auch bei Annahme der Resolution der Kommission bleibe der Regierung ein großer Spielraum. Es handle sich aber hier um die Verantwortlichkeit des Ministeriums und er habe aus den Erklärungen des Herrn Finanzministers nicht entnommen, ob derselbe die Verantwortlichkeit für solche Maßregeln, wie die hier in Rede stehende, anerkenne. Es handle sich also um Wahrung eines großen konstitutionellen Rechts und deshalb möge man die Resolution der Kommission annehmen. — Der **Finanzminister**: Es komme darauf an, was das Haus unter Verantwortlichkeit verstehe. Er habe ausgeführt, daß der Vollmachtgeber, wenn er den Vortheil des Geschäfts acceptirt, gegen die Kosten nichts einzuwenden habe; im Falle also, daß die Landesvertretung ihn für die etwaigen Kosten des für vortheilhaft anerkannten Geschäfts verantwortlich zu machen beabsichtige, so müsse er gehorsamst bitten, ihn von einer solchen Verantwortlichkeit zu entbinden. — Abg. **Kühne** stellt das Unteramendement, in dem Kommissionsantrage das Wort „vorher" auszulassen.

Abg. **Behrend** bestreitet, daß das Konvertirungsgeschäft überhaupt eine gelungene Operation sei, sie würde dies erst dann sein, wenn 15 Millionen ohne Kursverlust aus der Hand des Staats in die von Privaten übergegangen sein werden. Was die Erklärung des Herrn Finanzministers hinsichtlich der Bank betrifft, so seien dem Bankausschuß Vorschläge gemacht, welche sich durchaus nicht innerhalb des Statuts halten. Uebrigens wünsche auch er, daß sämmtliche liberale Fraktionen in Uebereinstimmung sich befänden; dies könne aber weder durch das Vinckesche noch durch das Kühnesche Amendement erzielt werden. Jedenfalls sei die **vorherige** Zustimmung die Hauptsache. — **Finanz-Minister**: Die bedeutendsten Geldmänner hätten die Zinsreduktion mündlich wie schriftlich empfohlen. — Abg. v. **Hennig** verwahrt sich dagegen, daß er den preußischen Finanzzustand für bedenklich erklärt habe. Uebrigens müsse es für jeden Staat die Hauptsache bleiben, daß sein Papier gern und zwar auch im Auslande genommen werde. Vorzeitige Zinsreduktionen könnten aber solcher Beliebtheit nur schaden. — Abg. **Schulze** (Berlin): Die letzte Erklärung des Herrn Finanzministers sei eben — Nichtverantwortlichkeit. Umsomehr müsse die Landesvertretung an ihrem Recht festhalten. — Abg. **Reichenheim** konstatirt, daß die Konvertirungsmaßregel durchaus nicht als eine gelungene zu betrachten sei. Man werde in nächstem Budget die Folgen zu erkennen haben. Er wünsche, daß wenn nochmals solche Konvertirungsmaßregeln beliebt werden sollten, solche zur Berathung des Landtags kämen. — Der **Finanzminister**: Die vorherige Einholung der Genehmigung würde sehr oft dahin führen, daß die Regierung eine Maßregel, welche sie zur rechten Zeit gar wohl ausführen könnte, nicht mehr zur Ausführung bringen könnte. — Es wird auf Schluß angetragen und derselbe angenommen. — Berichterstatter **Twesten** rechtfertigt den Kommissionsantrag: Die Landesvertretung könne nicht wünschen, daß die Regierung auf eigene Verantwortlichkeit handle, da die nachträgliche Genehmigung selten eine freiwillige sein würde. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Vincke verworfen und die von der Kommission vorgeschlagene Resolution angenommen. Die übrigen Anträge der Kommission (XII. und XIII.) werden ohne Diskussion angenommen.

IV. **Bericht der Staatsschulden-Kommission für 1860.** Die Decharge wird ohne Bemerkung ertheilt. — V. **Antheil am Gewinne der preußischen Bank** 1862 und 1863, nach dem Antrage der Kommission genehmigt. Der 4. Gegenstand der Tagesordn. ist der Bericht der Kommission für das Gemeindewesen über Petitionen. Zur Petition der Stadt Bielefelld. Der **Regierungs-Kommissar**: Die Staatsregierung beabsichtige in der nächsten Session den Entwurf einer neuen Gemeindeordnung

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

guirlanden, mit Guirlanden umwickelte Stangen, Flaggen, Eichen- und Birkenzweige, war der Hof in einen freundlichen Garten umgeschaffen worden. An dem einen Ende erhob sich ein erhöhtes Podium für die Musik, ihm gegenüber eine improvisirte, hübsch dekorirte Tribüne. Zu Seiten der Tribüne waren die Fahnen angebracht; vor ihr prangte die bekränzte Gipsbüste **Vater Jahns**.

Die Speisen waren gut und schmackhaft und kleinere Unbequemlichkeiten, wie z. B. Selbstbedienung 2c. erträgt ja bekanntlich der Turner mit lachendem Muthe.

Die erste Festrede hielt der Vorstand des Kostener Turnvereins Herr Rechtsanwalt **Brier**. In gewählten Worten und logischer Ordnung wies der Redner auf die Bedeutung des Turnens als sittliches Element hin; er schloß mit einem kräftigen „Gut Heil" auf die deutsche Turnerei. Nach dieser Rede wurde der vom Herrn Redner gedichtete und bereits in der Sonnabendnummer unserer Zeitung abgedruckte **Turnergruß** nach der Melodie des alten Gaudeamus igitur gesungen. Hierauf gedachte Herr Rektor **Seiffert** aus Kosten Seiner Majestät des Königs und des ganzen erlauchten Hauses der Hohenzollern — ein Toast, der, so lange Preußenherzen treu für ihren König schlagen, niemals unbegeistert und unbegeisternd verhallen wird.

Der dritte Redner war Hr. **Oettinger** aus Posen. In schwungvollen Strofen feierte auch er die Turnerei und den erhebenden Geist in unsrer deutschen Turnkunst. Mit anhaltendem Bravo und herzlichem „Gut Heil" dankte die versammelte Turngenossenschaft für das schöne und mit vielem oratorischen Geschick vorgetragene Gedicht.

Ihm folgte Dr. **Mahler** aus Posen. Er erinnerte daran, daß es heute den versammelten Turnern vergönnt sei den Tag vor Vater **Jahns** 85. Geburtstag (Jahn wurde am 11. August 1778 geboren) zu feiern. Der Redner beleuchtete in kurzen Worten Jahns Verdienste ums Vaterland und glaubte sich berechtigt, des Turnvaters und gleichzeitig mit ihm des herrlichen Gesammtvaterlandes gedenken zu dürfen. Und darum also:

> Ein **Vivat** dir, mein Vaterland,
> Mein heißgeliebtes Land der Eichen,
> Von deiner Söhne Bruderband
> Sei dieses Hoch das höchste Zeichen!
> Ja lebe fort, ja lebe hoch
> So lang' im Lenz noch Bäume grünen,
> So lang' dir sproßt die Rebe noch
> Empor aus Gräbern deiner Hünen.
>
> Gespalten und zerklüftet zwar
> Droht oft dein Riesenleib zu fallen,
> Da kreischt der Feinde Geierschaar
> Und Freudenlaute hörst du schallen.
> Doch einst auch endet diese Qual
> Und stark wird dich mein Auge sehen,
> Ein Volk, ein Herz, ein Gott, ein Stahl,
> Und Barbarossa wird erstehen.
>
> Ein **Floreat**, mein Vaterland,
> Ein freudig Blühe sei gerufen;
> Es schalle von der Hütte Stand
> Hinauf bis zu des Thrones Stufen.
> Ja grün' und blühe, herrlich Reich,
> Laß üppig deine Knospen schwellen,
> Daß an dem Marke, felsengleich,
> Der Feinde Barken morsch zerschellen.
>
> O blühe fort, Europas Herz,
> Daß einst die Zeit beendet werde
> Wo deine Söhne westlandwärts
> Sich suchen neuer Heimat Erde.
> Du bist so herrlich, bist so groß,
> Vereinigst aller Länder Schöne,
> Platz beut genug dein Riesenschooß
> Für alle deine starken Söhne.
>
> Ein **Crescat** dann, mein Vaterland,
> Ein stürmisch „Wachse" soll erklingen,
> Daß, was die Tücke dir entwand,
> Du mächtig wieder magst erringen.
> **Metz, Straßburg, Lotharingen** soll
> Dir wieder werden, — — — eine Thräne
> Wird mir entpreßt vom bittern Groll,
> Denk' ich, was uns geraubt der Däne.
>
> Und einig dann und groß und stark
> Kannst du der Welt Gesetze schreiben.
> Und neue Blüten wird dein Mark,
> Und neue Knospen wird es treiben.
> Ein **Vivat** drum, ein **Floreat**,
> Ein stürmisch **Crescat** mag erschallen,
> Als Losungswort von Stadt zu Stadt,
> Von Gau zu Gau als Woge wallen.

Nach beendetem Mahle wurde im Kreise der Turner für den verhafteten Redakteur **Hagen** gesammelt. Diese Sammlung brachte 13 Thlr. 15 Sgr. ein; — gewiß ein erfreuliches Resultat. —

Gegen drei Uhr erfolgte dann der festliche Umzug durch die Straßen des Städtchens und der Ausmarsch nach dem Walde, in welchem die Turngeräthschaften aufgestellt waren. Ein schönes Zeichen, welche Anerkennung sich die Turnerei erworben, war die überaus zahlreiche Betheiligung der Bevölkerung am Feste. Reich und Arm, Vornehm und Gering hatte den Weg zum Turnplatz nicht gescheut und es war ein hübsches Bild, zwischen den festlich gekleideten Männern und der in geschmackvollen Toiletten erschienenen schönen Welt, die einfachen Turner, zur Zeit noch unbeschäftigt, sich bewegen zu sehen.

Ein anderes erfreuliches Zeichen war auch die starke Betheiligung der **polnischen Landbevölkerung** am Feste, die mit sichtlichem Entzücken und Ergötzen den Turnübungen bewundernd, und oft in lauten Beifall ausbrechend, zusah.

Die Festrede draußen auf dem Platze hielt, Namens der Gäste, wieder Herr **Oettinger**. Es war schwer nach Allem, was schon über Gastfreundschaft, Turnerei und ihre Bedeutung gesagt war, noch einmal das Wort zu ergreifen. Dieser schweren Aufgabe entledigte sich der Redner mit außerordentlicher Gewandtheit, seine Worte waren flüssiges Feuer, seine Perioden zündende Kraft. Der brausende Beifall war gerechtfertigt, wohlthuend die liebenswürdige Bescheidenheit, mit welcher er aufgenommen wurde.

Die Turnübungen fanden unter der Oberleitung des Herrn Referendarius **Rosenthal** aus Posen statt.

Den Freiübungen folgte das Riegen- und diesem das Kür- (Wähl-) Turnen. Referent hat die großen Turnfeste in Koburg und Berlin mitgemacht und ist erfreut konstatiren zu dürfen, daß unser Kostener Turnfest, was die **Uebungen** selbst und die wunderbare Geschicklichkeit einzelner Turner anbelangt, den Vergleich mit jenen großen Festen nicht scheuen darf. Man wird selten ein kühneres und eleganteres Turnen sehen, als es am Sonntage, sowohl am Reck, am Barren als auch an den Springgerüsten und Böcken stattfand.

Große Heiterkeit erregten auch die während des Kürturnens und nach demselben von einer Anzahl der Turnbrüder veranstalteten Turnspiele als: Schwimmen, Mühle-machen, Pyramide-bauen 2c. 2c. Der brausende Jugendmuth, das Bewußtsein der Kraft, die ausdauernde und feste Kühnheit, wirkten zusammen mächtig in den feurigen Turnerherzen, — und klar mußte es auch dem grämlichsten Philister werden, daß ein anderes, kraftvolleres Geschlecht aus solcher Saat hervorsprossen werde. — —

Hierauf grenzten sich die Turner einen Kreis ab, die Musik begab sich in's Centrum, und ein harmlos-heiterer Bal-champètre ward schnell unter liebenswürdiger Theilnahme der Damen, arrangirt.

Von der schwankenden Leiter des Klettergerüstes herab, einer echt turnerischen Tribüne, wurde alsdann sowohl den Kostener als auch den von auswärts als Festtheilnehmerinnen gekommenen Damen, ein kräftiges „Gut Heil" ausgebracht.

Frischer Frohsinn und fröhliche Heiterkeit würzten das schöne Fest. Und wie hätte es auch anders sein sollen, da auch der Himmel ein helles Feierkleid angelegt hatte. Aber Alles hienieden erreicht sein Ende. Die Sonne sank; die letzte Polonaise wurde durch den Wald gegangen; die bunten Laternen, welche zum Einzug leuchten sollten, kamen, „und heimwärts schlug der sanfte Friedensmarsch" wie Max Piccolomini so schön sagte.

Bis zur Heimfahrt waren die Turngenossen theils im **Feldmann**schen theils im **Franke**'schen Lokale versammelt. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr begann der Marsch nach der Bahn, um $11\frac{1}{2}$ Uhr setzte sich unter donnerndem „Gut Heil!" der Zug in Bewegung.

Das Fest, mögen wir es ein **erstes Posensches Gau-Turnfest** nennen, wird den Theilnehmern stets in der Erinnerung bleiben nnd so schließen wir unser Referat, indem wir **allen Turnern, der ganzen Turnerei**, und dem gastlichen **Städtchen**, das uns beherbergte, zurufen:

„Gut Heil!"

vorzulegen. Weitere Redner haben sich nicht gemeldet und wird der Antrag, das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Petition des Magistrats und der Stadtverordneten zu Bielefeld, lediglich in so weit sie sich auf die Abänderung der Bestimmung des Art. 14 der Instruktion vom 9. Mai 1856 bezieht, wonach die Berichte der westfälischen Städte von mehr als 10,000 Einwohnern zwar an die königliche Regierung zu richten, aber durch die Landräthe einzureichen sind, der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Ebenso bei der zweiten Petition, das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Petition des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zu Steinau a. O. der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, angenommen. Zur Petition der Landgemeinde Leer nimmt Abg. Becker das Wort zur Befürwortung der Petition. — Der Minister des Innern: Die Regierung habe von dem Gegenstande der Beschwerde keine Kenntniß gehabt und habe Petent versäumt, den geordneten Beschwerdeweg zu beschreiten. — Zu C. Abg. Meibauer: Die Petition zeige, wie sehr die Regierung die Selbstständigkeit der Gemeinde ignorire. Die Kommission hat Uebergang zur Tagesordnung empfohlen. Redner beantragt Ueberweisung zur Erwägung. — Regierungs-Kommissar: Nachdem das Haus im vorigen Jahre eine ähnliche Petition zur Berücksichtigung überwiesen hatte, wurde Bericht des Baumeisters eingezogen, wonach die Nothwendigkeit des Baues konstatirt worden. In der Form aber sei gefehlt worden. Es wären auch Seitens der Regierung die erforderlichen Weisungen gegeben worden. — Abg. Frech wünscht Aufhebung der Verwendung des Landraths. — Der Minister des Innern erklärt, daß in der Sache nichts mehr zu thun sei. In den oberen Instanzen sei das Verfahren des Landraths gebilligt worden, Rekursfrist aber wäre längst abgelaufen. Er glaube nicht, daß es im Interesse des Hauses liegt, eine Sache der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, in welcher nichts mehr geschehen könne. Schluß wird beantragt und angenommen. — Berichterstatter Abg. Ottow zur Rechtfertigung des Kommissionsantrages, der schon zum vierten Male zur Kognition des Hauses gekommen. Es habe hier der Rechtsweg beschritten werden können u. es empfehle sich, in allen solchen Fällen der Petition keine Folge zu geben. — Bei der Abstimmung wird der Antrag der Kommission angenommen und die Amendements auf Ueberweisung an die Staatsregierung abgelehnt. — Ueber zwei Petitionen wird mündlich referirt. Referent Abg. Schneider (Wanzleben). Der Antrag der Kommission wird angenommen. Es wird hierauf der vierte Bericht derselben Kommission berathen. A. wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, dasselbe ist der Fall mit B. I. und B. II. Ueber Petition C. wird zur Tagesordnung übergegangen. Ebenso über die folgenden Petitionen. Hiermit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr. Schluß 2½ Uhr.

— In der vorgestrigen Abendsitzung der Budgetkommission führte die Berathung des Militäretats zu der schärfsten Diskussion über das Recht des Hauses in Militärsachen. Eine wegen allzugroßer Lebhaftigkeit beantragte Vertagung wurde abgelehnt. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde ein von dem Abg. Stavenhagen gestellter Antrag, die Erwartung des Wegfalls der sogenannten etatsmäßigen fünften Stabsoffiziere auszusprechen, einstimmig angenommen. Die sonstigen Stavenhagenschen Anträge auf Einzelersparnisse innerhalb der Reorganisation wurden mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt.

Militärzeitung.

Oestreich. [Aufhebung der exklusiven Stellung der Freiwilligen-Kavallerieregimenter; veränderte Uniformirung und Stand der östreichischen Kavallerie.] Nach kaiserlicher Verordnung vom 18. Juli d. J. hat die Enthebung der sogenannten Freiwilligen-Kavallerieregimenter von der bisher gleichsam außerhalb der Armee eingenommenen Stellung stattgefunden und sind dieselben als Husarenregimenter Fürst von Liechtenstein Nr. 13 und Graf Palffy Nr. 14, wie als Ulanenregiment Graf Trani Nr. 13 den übrigen Regimentern dieser Waffen einfach beigeordnet und zugleich durch Herabsetzung von gegenwärtig 8 auf 6 Eskadrons oder 3 Divisionen mit denselben auf gleichen Fuß gestellt worden. Die bisherige Uniformirung dieser Regimenter soll jedoch gleichzeitig bei den gesammten Regimentern dieser beiden Waffen eingeführt werden und geht dadurch namentlich den Husaren, außer der traditionellen Säbeltasche, auch der Czako verloren, indem derselbe durch den bei den erwähnten Regimentern getragenen Kuzdma, ein mit Schnüren und einer weißen Reiherfeder verziertes Barett aus Filz, ersetzt werden soll. Ebenso wird späterhin bei sämmtlichen Husaren-Regimentern auch der Pelz in Wegfall kommen, wofür die sechs dunkelblau uniformirten Regimenter dieser Waffe aber krapprothe Hosen erhalten. Nächstdem ist für die gesammte Reiterei noch bestimmt worden, daß jedes Regiment derselben künftig statt gegenwärtig drei Standarten, (bei jeder Division eine) nur eine Standarte führen soll, wogegen indeß bei der schweren Reiterei die alte Einrichtung noch beibehalten bleibt. Nach der beliebten Aenderung besteht zur Zeit die östreichische Kavallerie in 12 Kürassier-, 2 Dragoner-, 13 Ulanen- und 14 Husarenregimentern, oder zusammen 41 Regimentern mit für den Frieden 246, für den Krieg 287 Schwadronen, und würde auf dem Friedensfuße deren Stärke 39,400, auf dem Kriegsfuß 52,400 Kombattanten betragen. Zur Zeit garnisoniren davon 21, nämlich 10 Kürassier-, 1 Dragoner- und 10 Ulanenregimenter in Ungarn und Siebenbürgen, 2 Kürassier- und die drei bisherigen Freiwilligen-Regimenter in und bei Wien, fünf, Ulanen und Husaren in Italien, vier, 1 Dragoner und 3 Husaren, in Böhmen und die übrigen, sämmtlich Husaren, in Galizien und Illyrien. Die Kürassiere befinden sich beiläufig nirgend Regimenter-, sondern überall Brigadeweise zu mindestens 2 Regimentern zusammengelegt und ist denselben gewöhnlich auch noch ein leichtes Kavallerie-Regiment, oder doch eine Division eines solchen leichten Regiments (2 Eskadrons) beigegeben.

Bayern. [Aenderung des militärischen Strafverfahrens.] Durch Erlaß vom 7. Juli d. J. sind bei dem bayerschen Militär-Strafverfahren eine Menge nicht unwesentlicher Aenderungen eingetreten, worunter die Zulassung eines nicht militärischen Vertheidigers für den Angeklagten und die Gewährung einer bedingten Oeffentlichkeit für die Verhandlungen die bedeutendsten sein dürften. Was diese letzteren angeht, so ist nämlich fernerhin den Verwandten des Angeklagten der Eintritt in das Gerichtslokal gestattet, die erst aufgeführte Vergünstigung wird jedoch dadurch wieder bedeutend beschränkt, daß in Hinsicht der Zulassung des gewählten Civil-Vertheidigers die Zustimmung des betreffenden Militär-Kommandeurs erforderlich bleibt, eine Bestimmung, welche sicher schon gar nicht verfehlen kann, mannigfache Verwirrungen und Konflikte zu veranlassen.

Frankreich. [Sanitätsdienst; Bestimmung für die Festungsgeschütze.] Die neuen Sanitätswagen sind zum Theil bereits hergestellt worden und werden bei dem Korps in Mexiko ihre erste praktische Verwendung finden. Jeder derselben bietet außer dem Medizinkasten Raum für 8 Verwundete, außerdem aber giebt es noch eine leichtere Wagenart, worauf 3 leicht und 2 schwer Verwundete verladen werden können. Das fliegende Material besteht in der chirurgischen Kiste, den Tragstühlen (je 2 für 1 Maulthier) und der Sänfte für 2 Verwundete. Der französische Sanitätsdienst begreift dazu überhaupt die Ambulancen, Spital- und Rekonvalescenten-Depots. Eine Division hat 6 Aerzte, 3 Apotheker, 5 Verwaltungsbeamte und 20 Krankenwärter. Die Ambulancen haben 2 Aerzte, 1 Verwaltungsoffizier und 2 Krankenwärter mit 1 Wagen; die ambulanten Spitäler 1 Oberarzt, 4 Assistenzärzte, 1 Verwaltungsoffizier, 12 Krankenwärter mit 1 Wagen und 30 Betten, nebst Instrumentenwagen. — Als Norm für die Geschützausrüstung der französischen Festungen ist nunmehr definitiv anerkannt worden, daß unter 100 derartigen Geschützen sein sollen: 38 gezogene, 42 glatte Kanonen und Haubitzen und 20 Mörser, nämlich 4 eiserne 30-Pfünder, 4 broncene 24-Pfünder, 20 broncene 12-Pfünder, 8 broncene 4-Pfünder, 2 broncene 4-Pfünder-Gebirgskanonen (sämmtlich gezogen), 14 glatte 16-Pfünder, 13 glatte 12-Pfünder (Napoleonskanonen), 8 Haubitzen von 22 Cent, 7 von 16, 7 Mörser von 27 und 32 Pfund, 5 von 22, 8 von 16 Pfund. —p.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. August. [Umgestaltung der hiesigen Schützengilde.] Von deutschen Mitgliedern der hiesigen Schützengilde zur Besprechung über eine der letzteren zu gebende zeitgemäße Reorganisation eingeladen hatten sich gestern Abend im Saale des Odeums hierselbst 50—60 deutsche Bürger der Stadt Posen, welche Interesse für das Institut nehmen, eingefunden. Herr Schlossermeister Schneider eröffnete die Verhandlung, indem er die Gründe darlegte, welche die Veranlassung zu dieser Besprechung geboten. Er sagte etwa: Die Posener Schützengilde habe sich in letzter Zeit, wo die Polen das Uebergewicht in ihr erlangt hätten, nicht als das betrachtet, was sie sei, als eine preußische. Es habe ihn oft schmerzlich berührt, wenn dieselbe keine Anhänglichkeit an das preußische Vaterland, an das preußische Königshaus geäußert, wenn nie in ihr der Ton erklungen, den man in andern preußischen Schützengesellschaften zu hören gewohnt sei. Es habe ferner Verstimmung unter den deutschen Mitgliedern hervorgerufen, wenn die Gesellschaft mit rücksichtslosester Benutzung ihrer Majorität und mit schroffster Auslegung der Statuten, ja selbst mit Umgehung derselben Deutsche, welche sich zum Eintritt in dieselbe gemeldet, zurückgewiesen habe. Endlich aber sei dadurch der Unmuth des deutschen Theils der Gilde gesteigert worden, daß dieselbe an dem Frankfurter Schützenfeste, welches eine so verheißungsvolle Vereinigung aller deutschen Schützen und ein so erfreuliches Zeichen der Zeit gewesen, nicht den geringsten Antheil genommen, ja nicht einmal einen Gruß an die Frankfurter Schützen gerichtet habe, als ginge sie das, was in Deutschland geschehe, gar nichts an. Dies seien die Motive der Einladung deutscher Mitbürger zu dieser Besprechung. Er richte an dieselben die Bitte, recht zahlreich der Schützengilde beizutreten, damit der in der letzten Zeit verlorene Einfluß des deutschen Elements in derselben wieder zur Geltung komme, wie es der Stadt Posen gebühre. Eine Trennung wolle man nicht, man wolle einträchtig mit den polnischen Mitgliedern zusammengehen, aber man dürfe sich nicht von ihnen dominiren lassen. Der sofortige Eintritt sei zu empfehlen, da das alte Statut der Gilde (von 1836) in nächster Zeit einem neuen, welches von der Regierung bereits genehmigt sei, weichen, demnach auch eine Vorstandswahl stattfinden werde und die Neueingetretenen sich dann gleich an dieser betheiligen könnten.

Herr Präsident Toop nahm hierauf das Wort, um auszusprechen, wie die Treue gegen das Vaterland und das angestammte Fürstenhaus gerade in den Schützengilden lebendig sein und Ausdruck gewinnen müsse, wenn sie eine feste Basis haben wollten. Es dürfe nie eine Stunde kommen, wo sie nicht bereit wären, ihre Fahne für König und Vaterland zu schwingen. Uebrigens möge man sich hüten, bei Annahme eines neuen Statuts konfessionelle Unterschiede in dasselbe hinein zu tragen. Hierauf wurde vom Vorsitzenden erwidert, daß das alte Statut zwar die christliche Religion zur Bedingung des Eintritts gemacht habe, das neue aber jedem selbständigen unbescholtenen Manne den Eintritt gestatte. Nachdem noch einige Redner die Verstärkung der Gilde durch deutsche Mitglieder warm befürwortet hatten, wurde die Verhandlung geschlossen und es wurden fertige Listen aufgelegt, in welchen zahlreiche Beitrittserklärungen unterschrieben wurden, so daß der Zweck der gestrigen Versammlung als ein vollkommen erreichter zu betrachten ist. Ohne Zweifel wird man aber gern fernere Beitrittserklärungen entgegen nehmen, und wir können nicht unterlassen, diese dringend zu empfehlen, um so mehr, als die Schützengilde in ihrem neuen Zuwachs auch eine Gewähr für angenehme Geselligkeit bieten wird.

Posen, 12. August. [Im hiesigen k. Marien-Gymnasium] findet morgen Vormittags von 8 und Nachmittags von 3 Uhr ab die öffentliche Prüfung aller Klassen, verbunden mit deklamatorischen Vorträgen der Schüler, statt, und am Donnerstag Vormittags um 8 Uhr erfolgt die Schlußfeierlichkeit, verbunden mit Entlassung der Abiturienten und der Ertheilung der Zeugnisse an die Schüler aller Klassen. Die Eröffnung des neuen Schuljahres findet am Dienstag den 23. September um 9 Uhr Vormittags mit feierlichem Gottesdienst in der Gymnasialkirche, und die Anmeldung und Prüfung der neu aufzunehmenden Schüler Tags vorher Vormittags um 8 Uhr im Gymnasialgebäude statt, wobei indeß zu bemerken ist, daß nach einer Bekanntmachung des k. Provinzial-Schulkollegiums in Folge der fortdauernden Ueberfüllung einzelner Klassen der Anstalt, für welche Parallel-Coetus nicht angelegt werden können, auswärtige Schüler nach Sexta, Quinta, Quarta und Unter-Tertia nicht angenommen werden, und einheimische nur noch mit Sicherheit in Sexta, soweit Platz vorhanden sein wird, Aufnahme finden können. — Das in diesen Tagen ausgegebene Gymnasialprogramm enthält eine wissenschaftliche Abhandlung vom Gymnasiallehrer Dr. Wituski: Dissertatio optica, und die Schulnachrichten vom Prof. Dr. Rymarkiewicz, als Stellvertreter des Direktors, welcher für das Sommersemester beurlaubt worden ist. Den Schulnachrichten entnehmen wir noch die folgenden Notizen. Im verflossenen Schuljahre unterrichteten in den 12 Klassen der Anstalt (Unter-Sekunda, sowie Ober- und Unter-Tertia sind in Parallel-Coetus getheilt) und der Vorbereitungsklasse als Septima, mit Einschluß des Direktors wie der Religionslehrer und des technischen Lehrers, 24 Lehrer. Zu Michaelis 1861 waren im Gymnasium 487 Schüler zurückgeblieben, aufgenommen wurden im Laufe des Schuljahres 113 Schüler; demnach wurde das Gymnasium im Ganzen von 600 Schülern besucht. Außerdem befanden sich in der Septima 40 Schüler. Von den 576 Schülern, welche im Wintersemester das Gymnasium besuchten, waren der Konfession nach 551 katholisch, 19 evangelisch und 6 jüdisch; der Heimath nach 378 auswärtige, 187 hiesige und 11 Ausländer. Zwei Schüler wurden wegen Unfleißes und schlechten Betragens und wegen Betheiligung an verbotenen Handlungen von der Anstalt entfernt. Zu Ostern verließen drei Abiturienten mit dem Zeugniß der Reife das Gymnasium, von welchen der eine Medicin, der zweite Jura und der dritte das Forstfach studirt; zum Schlusse des Schuljahrs haben sich 21 Oberprimaner zur Abiturientenprüfung gemeldet, von denen indeß zwei zurücktraten, zwei wegen versuchten Betruges bei den schriftlichen Prüfungsarbeiten von der Prüfung entfernt und nach Beendigung der schriftlichen Prüfung noch fünf wegen ungenügender Arbeiten zurückgewiesen wurden, so daß überhaupt nur 12 zu der mündlichen Prüfung zugelassen wurden, welche auch sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten. Von diesen beabsichtigen 5 katholische Theologie, 1 Agronomie, 2 Philologie, 1 Jurisprudenz, 1 Mathematik und Naturkunde, 1 Medicin und 1 Geschichte und Philosophie zu studiren. — In dem mit dem Gymnasium verbundenen Alumnat für Schüler der oberen Klassen, welche katholische Theologie zu studiren beabsichtigen, fanden 60 Schüler der Anstalt freien Unterhalt, außerdem war ein Zehntel der übrigen Schüler von Zahlung des Schulgeldes befreit, auch erhielten in dem v. Szółdrski'schen und in dem v. Lubrańskischen Konvikte 22 Schüler freien Unterhalt, und der Dr. Marcinkowski'sche Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend gewährte 22 Schülern Schul- und Tischgelder, Bücher und Kleidungsstücke 2c. Die Bibliothek und die Sammlungen des Gymnasiums sind auch im abgelaufenen Jahre sowohl durch Geschenke als durch Kauf namhaft vermehrt worden. — Der Gesundheitszustand der Schüler war in diesem Schuljahre bis auf die letzte Zeit, wo Blutaufwallungen, Lungenkrankheiten und gastrische Leiden häufig und bedrohlich auftraten, zufriedenstellend, bei den Lehrern dagegen kamen Unpäßlichkeiten sehr oft vor und waren neben anderen Abhaltungen nicht ohne erheblichen Nachtheil für den Unterricht der Anstalt. Gestorben sind im Laufe des Jahres 4 Schüler.

— [Die Realschule] ist jetzt beinahe bis zur vollständigen Aufmauerung des Parterre-Geschosses vorgeschritten. Schon treten die Formen des romanischen Rohbaustils hervor, ohne daß es dazu künstlicher Formsteine bedurft hätte. Wie man sieht, wird Alles nur mit dem einfachen Ziegel aufgeführt. Die Turnhalle, welche durch Souterrain und Parterre geht, ist bereits mit Balken überdeckt. Man sieht übrigens aus demjenigen, was jetzt schon aus der Erde heraus ist, wie hoch das Gebäude werden wird, wenn noch 2 Stockwerke, und in den Thürmen sogar 3 Stockwerke darauf kommen werden.

— [Die Krämerstraße] zwischen der Wronker- und Judenstraße hat jetzt Trottoirs und Rinnsteinplatten erhalten, so daß diese enge, bisher schmutzige Gasse jetzt recht sauber sein wird. Nur ein Hausbesitzer, und zwar der wohlhabendste, sträubt sich dagegen, längs der Seitenfront seines Grundstücks in dieser Gasse Trottoirs zu legen. Das blühende Geschäft des Mannes wirft nicht soviel ab, daß er dasjenige für die Verbesserung seines Grundstücks sowie der öffentlichen Passage thun kann, was auf der Wallischei so mancher arme Hausbesitzer gethan hat.

Posen, 11. August. [Ein geschicktes Manöver.] Der „Tygodnik Katolicki" läßt sich aus Lemberg schreiben: „Die Ansprache Eures hochwürdigsten Primas nach seiner Rückkehr aus Rom hat hier einen ungewöhnlichen Eindruck hervorgebracht. Wenn der Erzpriester von Gottes Fügung und des h. Stuhls Gnaden so spricht, dann gebührt allen Anderen zu schweigen; denn es sind, trotz uns, für die Kirche und die Nation große Dinge geschehen. Nach richtiger Würdigung der Worte und Thatsachen, womit der h. Vater das Haupt der polnischen Kirche ehrte, fühlten Alle, daß diese Worte und Thatsachen eine große politische Erhabenheit und eine nationale Bedeutung haben, da die Sache Polens durch das Auftreten der Geistlichkeit so hoch steht. Es bedurfte einer so deutlichen Bezeichnung der Dinge, wie sie unser Hochwürdigster gegeben hat, um auch die Ueberzeugung derer wankend zu machen, welche die Geistlichkeit nicht dermaßen in den Vordergrund gestellt wissen wollten. Jene Erklärung betrachten wir als einen Gewinn und das in einer Sphäre, in der Polen nie verlieren kann, gestützt auf das Ansehen der allgemeinen Kirche." Also jene Ansprache in der mitgetheilten, von dem Herrn Erzbischof desavouirten Version wird vom „Tygodnik" doch als die richtige angesehen. Er hätte sich doch sonst gegen die Nutzanwendung des Lembergers verwahren müssen. Die in der angeblich bevorstehenden Untersuchung zu vernehmenden Zeugen werden sich wahrscheinlich des Wortlauts der Ansprache, wie in der Sache contra Zietkiewicz in Rogasen, nicht zu erinnern wissen — die Untersuchung verläuft ohne Resultat — und der Erzbischof hat zugleich seine Loyalität gegen die Regierung und seine Ergebenheit an die Sache der polnischen Nation bewährt!

— [Redakteur Hagen.] Dem Vernehmen nach sind die Sammlungen für den in Haft befindlichen Redakteur Hagen auch in unserer Provinz recht rege, wenngleich wenig darüber ins Publikum dringt. Es betheiligen sich an denselben nicht nur Private, sondern auch Beamte, denen daran gelegen sein mag, die linke Hand nicht wissen zu lassen, was die rechte thut. Eine bedeutende, recht in die Augen fallende Manifestation für den Gefangenen könnte nur erfreulich sein, um der Regierung für die Zukunft Schritte zu verleiden, bei denen sie auf alle Fälle nur verlieren kann. Sie kämpft gegen die Ehrenhaftigkeit eines Mannes, der sich ihr gegenüber auf sein Gewissen zu stützen alles Recht und natürlich dadurch auch die Sympathien für sich hat.

— [Obstverkauf.] Die Obstzufuhr aus den umliegenden Ortschaften ist so stark, daß der zur Aufstellung der Obstwagen bestimmte Wronker Thorplatz (Freischlacht) kaum hinreichenden Raum gewährt. Hier sieht man schon um 4 Uhr des Morgens sich reges Leben entfalten und wird dem Beobachter manch interessantes Bild geboten, wenn die Damen der Halle ihre frühen Einkäufe besorgen. Nicht selten geschieht es, daß ein herannahender Obstwagen vollständig von ihnen belagert wird, wenn in den verschlossenen Obsttönnchen ausgesuchte Früchte vermuthet werden; nicht besonders zarte Redensarten fliegen wie Pfeile zwischen den Konkurrentinnen hin und her, und nur die Nähe der Wächter des Gesetzes ist mitunter im Stande, sie von Handgreiflichkeiten abzuhalten. Was uns jedoch bei dem Obstverkaufe aufgefallen, ist, daß die Producenten ihre Waare nicht nach einem bestimmten Gemäße, sondern nach Tönnchen verkaufen, welche quantitativ ganz von der Willkür der einzelnen Verkäufer abhängen, so daß der Käufer gezwungen ist, nach Augenmaß die Waare zu erstehen. Sollte es nicht möglich sein, den Obstverkauf nach dem Scheffelmaße bewirken zu lassen, ebenso wie dies bei Kartoffeln und den Getreidemessungen der Fall ist?

— [Gaunerstreich:] Vor einigen Tagen begegnete ein Landmann, welcher den Erlös für Marktartikel in einer Summe von 7 Thalern und einigen Silbergroschen in der Westentasche trug, auf der Dammstraße einem scheinbar stark angetrunkenen Menschen, welcher auf ihn zutaumelte. Der harmlose Bauer wich so viel als möglich einem Zusammenstoße aus, konnte ihn jedoch nicht vermeiden, bemerkte auch sofort, daß ihm sein Portemonnaie mit dem angegebenen Inhalte abhanden gekommen sei. Dem muthmaßlichen Diebe, welcher in eiliger Flucht sich entfernt hatte, nachfolgend, gelang es dem Landmann zwar mit Hilfe eines Polizeibeamten, nach kurzer Zeit des Verdächtigen in der Person eines übelberüchtigten Individuums habhaft zu werden, doch wurde weder sein Geld vorgefunden, noch konnten die Beweise der Thäterschaft gestellt werden.

— [Deutscher Tellus.] Die „Berliner B. Ztg." will wissen, daß eine deutsche Gesellschaft in Gnesen zum Ankauf von Gütern in der Provinz Posen jetzt in Stettin unterhandle, „wegen Beschaffung einer größeren Geldsumme, um dadurch in systematischer Weise den Ankauf von Gütern in der Provinz Posen zu betreiben."

— [Benefiz.] Die Theaterdirektion hat in anerkennenswerther Weise unserem beliebten Komiker Temmel die am Freitage für ihn stattgehabte Benefizvorstellung nicht in Anrechnung gebracht, da wie bekannt, das starke Regenwetter dem Benefizianten störend entgegentrat, so daß der Zuschauerraum nur mittelmäßig besetzt war.

Für heute, den 12. d. Mts., ist die Wiederholung der Benefiz-Vorstellung angekündigt; — möge ein heiterer Tag und ein gefülltes Haus den strebsamen Künstler für seine neulich zu Wasser gewordenen Hoffnungen entschädigen, so daß er, der so oft das Publikum durch seinen Humor ergötzt und zum Lachen gebracht hat, nach gefallenem Vorhange sagen darf: heute kann ich lachen!

— [Auch eine Religion.] Ein hiesiger Einwohner, der neulich eine Reise gemacht hatte, bemerkte bei seiner Rückkunft, daß sein Hausknecht eine blaue viereckige Mütze, und außerdem an der Brust als Tuchnadel einen polnischen Adler trug. Da er nun erfuhr, daß sein Hausknecht nicht für sein

eignes Geld sich diese Sachen angeschafft, sondern von dem Personal desjenigen Kaufmanns erhalten hätte, von dem der betreffende Einwohner seine Materialwaaren bezieht, so verbot er dem Hausknechte das Tragen dieser Abzeichen und überschickte dieselben jenem Kaufmanne. In Folge dessen lief der Hausknecht fort und klagte bei dem betreffenden Polizeikommissar, „er sei von seinem Herrn in seiner Religion gestört worden, er könne nicht länger in dem Dienste bleiben". Es wurde jedoch die Wegnahme einer blauen Konfederatka und einer Tuchnadel mit dem polnischen Adler an betreffender Stelle durchaus nicht für eine Handlung erachtet, auf die sich der §. 136 des Strafgesetzbuches beziehen könnte, und wurde dem Hausknechte aufgegeben, wieder seinen Dienst anzutreten. Erst als das geschehen, gab ihm sein Dienstherr die gewünschte Entlassung. Wahrscheinlich in Folge dessen, daß der Hausknecht so treu auf seine „Religion" gehalten, ist er jetzt auch Balgentreter in einer hiesigen Kirche, woraus man jedoch durchaus nicht zu dem voreiligen Schlusse sich berechtigt fühlen dürfte, daß er in Anbetracht seiner neuen Beschäftigung „die Religion mit Füßen tritt".

— [Das Konzert] im Lambert'schen Garten am gestrigen Abende, welches Herr Scholz veranstaltet hatte, erfreute sich trotz der kühlen Luft eines ziemlich starken Besuchs. Wir verdanken Herrn Scholz die Einführung der Konzerte à la Gungl hier am Orte. Vor etwa 20 Jahren, als der Steyermärker J. Gungl mit einer auserlesenen Kapelle von Süddeutschland her nach Berlin kam, und mit seinen süddeutschen reizenden Walzermelodien im Sommer'schen Salon (Potsdamerstraße) die Berliner schaarenweise heranlockte, damals begann auch Herr Scholz, der zu dieser Zeit noch Hautboist im 18. Regiment war, im Kubicki'schen Garten (Gartenstraße) Konzerte à la Gungl. Bekanntlich besteht das Eigenthümliche dieser Konzerte darin, daß die gebräuchliche Orchestermusik (Streich-, Blase- und Schlaginstrumente) zur Ausführung heiterer Melodien verwandt wird. Gerade von einer solchen leichten Salonmusik wird verlangt, daß sie durch serieusen Charakter die Zuhörer durchaus nicht zu sehr fesseln soll; man will diese Musik nebenbei zur Konversation genießen. Die Scholz'schen Konzerte fanden außerordentlichen Beifall, trotz der Konkurrenz, die ihnen die im Schilling von der Schwarzbach'schen Kapelle gegebenen Konzerte zu machen suchten. Später sind von Seiten der Militärkapellen fast alle öffentlichen Konzerte veranstaltet worden, und die Blüthezeit der Scholz'schen Konzerte, welche etwa 12 Jahre gewährt, hatte damit ihre Endschaft erreicht. Wie sehr aber Herr Scholz noch in dankbarer Erinnerung bei Posens Einwohnerschaft steht, das bewies aufs Neue das recht zahlreich besuchte gestrige Konzert, welches Herr Scholz mit Civilmusikern ausführte. Den meisten Beifall fand das von Herrn Eberle meisterhaft vorgetragene Violin-Solo.

b Birnbaum, 10. August. [Kommunalangelegenheit.] Nach hiesigem städtischen Statut soll das Stadtverordnetenkollegium ⅔ christliche und ⅓ jüdische Mitglieder zählen. Gegen diese statuarische Bestimmung wurde im Januar c. in sofern gehandelt, als man ein Mitglied jüdischen Glaubens mehr wählte. Die Wahl erhielt indeß nicht die Bestätigung, da auch christliche Einwohner gegen dieselbe protestirt hatten, und es mußte deshalb die Einführung des Gewählten, des Kaufmanns Jacob Soldin aufgeschoben werden. Nach mancherlei Hin- und Herschreiben erhielt der hiesige Magistrat in voriger Woche von der königl. Regierung in Posen die Verfügung, daß in Folge höherer Anordnung auf den in Rede stehenden Paragraphen des Statuts nicht mehr Rücksicht zu nehmen und der rc. Soldin als Stadtverordneter einzuführen sei, was nun in der nächsten Sitzung geschehen wird.

K Mur. Goslin, 9. August. [Die diesjährige Generalversammlung des Pudewitzer Lehrer-Sterbekassenvereins] fand am 31. v. M. in Pudewitz statt. Nachdem die Konferenz durch Gebet und eine angemessene Ansprache des seitherigen Vorsitzenden, Herrn Pastor Gruber zu Pudewitz, eröffnet worden war, trug der Rendant des Vereins, Herr Kantor Mehlhose aus Mur. Goslin, den Jahresbericht vor, aus welchem Folgendes zu entnehmen ist: Der Verein hatte seit dem 30. Juli v. J. 5 Mitglieder durch den Tod verloren; 3 Mitglieder wurden wegen Nichtzahlung ihrer Beiträge ausgeschlossen. Dagegen waren 21 Mitglieder neu beigetreten, so daß der Verein deren gegenwärtig 189 zählt. Nach dem vorjährigen Rechnungsberichte besaß derselbe einen Reservefond von 169 Thlr. 26 Sgr., von welchem 103 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf. in der Sparkasse zu Posen zinslich deponirt und 66 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf. in der Vereinskasse baar vorhanden waren. Hierzu waren getreten: a) an laufenden Beiträgen von 5 Sterbefällen inkl. der Beitrittsgelder der neu aufgenommenen Mitglieder 319 Thlr. 20 Sgr.; b) die Sparkassenzinsen bis ult. Juni c. mit 3 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf. mit obigem Bestande zusammen 492 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf. Die Ausgaben betrugen 261 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf., wovon den Hinterbliebenen der 5 verstorbenen Mitglieder 250 Thlr. ausgezahlt worden waren. Es blieb sonach ein Ueberschuß von 230 Thlr. 23 Sgr. 11 Pf., von welchem 116 Thlr. 28 Sgr. 8 Pf. in der Sparkasse niedergelegt und 113 Thlr 25 Sgr. 3 Pf. baar vorhanden waren. Dem Vereinsvermögen sind mithin im verflossenen Jahre 60 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. hinzugetreten. Seit dem etwa siebenzehnjährigen Bestehen des Vereins hat derselbe an die Hinterbliebenen von 26 verstorbenen Mitgliedern 1044 Thlr. 6 Sgr. Beerdigungsunterstützungsgelder ausgezahlt. Von den Verstorbenen hatten ein Alter erreicht: 2 zwischen 20—30, 6 zwischen 30—40, 4 zwischen 40—50, 4 zwischen 50—60, 8 zwischen 60—70 und 2 zwischen 70—80 Jahren. Das jüngste Mitglied war 27, das älteste nahe an 77 Jahre alt geworden. Bei der hierauf erfolgten Wahl des Vorstandes für die nächsten 3 Jahre wurden wiedergewählt: zum Vorsitzenden Herr Pastor Gruber zu Pudewitz, zum Rendanten und Schriftführer Kantor Mehlhose aus Mur. Goslin, zu dessen Stellvertreter Lehrer Höhne aus Prämnitz und zum Beisitzer Lehrer Polczyński aus Uzarzewo, letzterer in Stelle des Seminarlehrers Herrn Kaciński zu Posen. Die beantragte Erhöhung der Unterstützungen von 50 Thlr. auf 55—60 Thlr. resp. eine Ermäßigung der bei jedem Sterbefalle zu zahlenden Beiträge wurde von der Versammlung nicht genehmigt. Dagegen wurde der Rendant, um keine Zögerung mit der Auszahlung der Unterstützungen bei etwa schnell hintereinander folgenden Todesfällen eintreten zu lassen, ermächtigt, die Unterstützungssumme für zwei Sterbefälle an sich zu behalten und nur den Ueberschuß der Sparkasse zu überweisen. Nach Erledigung der Tagesordnung blieben die anwesenden Mitglieder noch mehrere Stunden in heiterer Gemüthlichkeit vereint, nachdem sie in Mundt's Hotel gemeinschaftlich ein bescheidenes Mahl, gewürzt von angemessenen Toasten und patriotischen Liedern, an dem sich auch mehrere geschätzte Freunde des Lehrerstandes als Ehrengäste betheiligten, eingenommen hatten. Die nächste Generalversammlung wird im künftigen Jahre wieder in Pudewitz abgehalten werden. Zu wünschen ist nur, daß diese dann größere Theilnahme finden möchte. Obgleich zwar einzelne Mitglieder bis aus Bromberg und Strzelno sich eingefunden hatten, was gewiß alle Anerkennung verdient, so war die Konferenz verhältnißmäßig dennoch nur schwach besucht und sehr viele der in der Nähe wohnenden Kollegen waren ganz ausgeblieben.

δ Obrzycko, 10. August. [Unglücksfall; Gründung einer Sparkasse und Pfandleihe; Wochenmärkte; Wahl.] Am vergangenen Mittwoch erblickten einige badende Knaben in der Mitte der Warthe einen menschlichen Körper, der von denselben fast mit Lebensgefahr ergriffen wurde, da sie noch Leben darin vermutheten. Leider waren deren Bemühungen vergeblich, denn der Körper war bereits entseelt. Die Verunglückte war die Tochter des Bauern Dreger aus Stobnitz, die von einer Sandbank in die Warthe gestürzt war. Nachdem die Eltern die Leiche rekognoscirt, wurde dieselbe von dem Kreischirurgus obducirt und auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe beerdigt. — Unser Bürgermeister Noak, dem das Interesse unserer Stadt und die gewerbliche Entwickelung derselben recht warm am Herzen liegt, beabsichtigt eine städtische Sparkasse und Pfandleihe zu gründen. So weit wir die Statuten dieser Projekte kennen gelernt, werden diese Anstalten einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen. Die Kämmereikasse wird diese beiden Institute verwalten und die Sparkassengelder zu einem höhern Prozentsatz umsetzen. Von dem Ueberschusse der Zinsen werden die Kosten der Verwaltung bestritten, und bei einer guten Rentabilität auch Vorschüsse gemacht. — Die Wochenmärkte in hiesiger Stadt waren vor etwa 20—30 Jahren die bedeutendsten der ganzen Umgegend, so daß die Wagen nicht Platz fanden. Seitdem aber unsere Nachbarstädte Samter und Wronke einen so bedeutenden Aufschwung genommen, fließt fast jede Zufuhr diesen zu, und unsere Wochenmärkte existiren fast nur noch dem Namen nach. Seit Jahren hat sich deshalb der Gebrauch eingeführt, daß die Landleute, wenn sie Sonntags zur Kirche kommen, Viktualien und Produkte nach hier zum Verkauf mitbringen, so daß mit dem Beginne der Kirchenandacht um 10 Uhr der Markt beendigt war. Gegen diese Verkehrsverhältnisse ist indessen bei der königl. Regierung Protest erhoben worden, und hat dieselbe dem hiesigen Magistrate aufgegeben, fortan die Wochenmärkte am Dienstag abhalten zu lassen, und die bisherigen Sonntags-Wochenmärkte zu inhibiren. Es ist aber vorauszusehen, daß wir nun fast gar keine Zufuhr haben werden, da die Transportverhältnisse hierher durch die schlechten Wege zu sehr erschwert sind, und die Nachbarstädte den Landleuten einen viel bessern und sicheren Absatz gewähren. — Für die hiesige jüdische Korporation sind die Herren M. H. Buschke, M. Levinsohn und J. Arnswalder als Mitglieder des Korporationsvorstandes gewählt und von der königl. Regierung in dieser Eigenschaft bestätigt worden, und wird deren Einführung wie die Uebergabe des Gemeindevermögens und der Gemeindekasse an dieselben durch den Magistrat am 12. d. M. erfolgen.

N Pleschen, 6. August. [Gewerbliches.] Pleschen hat in neuerer Zeit sich gegen andere Städte seines Ranges rühmlich hervorgethan. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, wie der hier herrschende Sinn für Kunst, Industrie und Vereinsleben sich offenbart, und Schreiber dieses fühlt sich gedrungen heut über ein hiesiges gewerbliches Etablissement, einige Worte zu sagen: über die Ziegelei des Herrn Maurermeister Reich. Derselbe läßt es sich schon seit längerer Zeit angelegen sein, auf seinem in Neudorf bei Pleschen gelegenen Ziegeleigrundstücke nicht nur vorzügliche Mauer- und Dachsteine herzustellen, sondern er produzirt dort wirkliche Kunstwerke der Thonbrennerei. Vom einfachen Ziegel an finden wir Klinker, Fliesen und alle Gattungen von Gesimsen, sowohl glasirt als roh, Hunde-, Fuchs-, Reh- und Hirschköpfe, Vasen und verschiedene Zierrathen an Rohbauten von oft künstlerischer Schönheit. So zieren die in Taczanow neuerbaute Kirche Fenster im gothischen Styl von 13 Fuß Höhe in Cementguß, welche aus der Reich'schen Fabrik hervorgegangen sind. Das Thonlager der Ziegelei hat eine Mächtigkeit von 50 Fuß bei einer Ausbreitung von 28 Morgen, so daß an Materialmangel, selbst bei größtem Verbrauch in wenigstens 80 Jahren und länger noch nicht zu denken ist. Das Material ist von vorzüglicher Qualität, was wohl schon aus den Kunstsachen, zu welchen sich dasselbe verwenden läßt, hervorgeht. — Seit Kurzem hat Herr Reich von der königlichen Regierung eine Drainröhrenpresse erhalten und liefert nun Drainröhren von vorzüglicher Güte in allen Größen und Hohlmauersteine zur Konstruktion leichterer Gewölbe. Die Fabrikation der Drainröhren hat sowohl hier, als auch im Königreich Polen mehrere Gutsbesitzer bestimmt, auf ihren resp. Gütern drainiren zu lassen, und Herr Oekonomiedirektor Kephalides in Pleschen, ein gewiegter Landwirth und tüchtiger Draineur, leitet bereits seit einiger Zeit derartige Arbeiten, die bei geringen Auslagen einen unverhältnißmäßig großen Ertrag der so bearbeiteten Ackerstücke, und selbst Ertragsfähigkeit auf Unland hervorbringen. Indem wir Herrn Reich einen gesegneten Fortgang seines Unternehmens wünschen, würde es uns sehr zur Genugthuung gereichen, die Aufmerksamkeit auf sein Etablissement in erhöhtem Grade gelenkt und zu seinem immer kräftigeren Emporblühen Einiges beigetragen zu haben.

♯ Zirke, 10. August. [Pferdeauktion.] Zu der vorgestern auf dem hiesigen königl. Landgestüt stattgehabten Auktion ausrangirter Beschäler hatten sich dieses Mal weniger Kauflustige eingefunden als in den vorigen Jahren. Die meisten Käufer waren von der äußersten Grenze der Provinz und aus anderen Provinzen eingetroffen, weniger jedoch aus unmittelbarer Nähe, namentlich aber waren sehr wenig Polen erschienen. Es kamen 14 Hengste zum Verkauf, welche trotz ihres sehr hohen Alters weit über die Taxe hinaus bezahlt wurden. So z. B. wurde für einen Hengst, ca. 16 Jahr alt, 350 Thlr. bezahlt, welches auch der höchste Preis war, der erzielt wurde. Die Gesammteinnahme betrug 2680 Thlr., also wurde im Durchschnitt pro Pferd 191³⁄₇ Thlr. erzielt.

* Schneidemühl, 10. August. [Holzpreise; Regulirung.] Ein Beweis von dem rapiden Steigen der Holzpreise in unserer Provinz liefert unsere Stadtforst, für welche vor einigen Jahren 200,000 Thaler geboten wurden, während jetzt, nachdem die Forst inzwischen ziemlich mitgenommen ist, von Holzhändlern die doppelte Summe geboten wurde. Der Magistrat hat, nachdem er den Waldprozeß für die Kommune gegen die Interessenten gewonnen, freie Hand zu verkaufen, wenn die Stadtverordnetenversammlung und die Regierung nichts dagegen haben. Da die Forst unmittelbar am flößbaren Wasser liegt, wird es an Käufern nicht fehlen. — Für die im Prozesse durchgefallenen Interessenten bleibt es jetzt nur zu wünschen, daß mit der Ablösung resp. der Weide- und Streuberechtigungsabfindung recht rasch vorgegangen werde. Vorläufig sind aber keine Aussichten auf Beschleunigung, da die gleiche Angelegenheit noch nicht einmal wegen der sogenannten kleinen Forst nach mehrjähriger Arbeit regulirt ist.

Landwirthschaftliches.

W Borek, 8. August. Die Roggen-, Gerste- und Weizenernte in hiesiger Gegend ist nunmehr beendet und das Ergebniß derselben ein sehr befriedigendes. Bei allen 3 Fruchtarten, ist zwar das Stroh nicht ganz ausgewachsen, um desto besser aber ist der Körnerertrag ausgefallen. Die Halme sind überall lang und voll, die Körner vollständig ausgebildet und mehlreich. Erdrusche haben bereits überall stattgefunden und ist man dabei zu der Ueberzeugung gekommen, daß Roggen und Weizen 4—4¼, Gerste hingegen bis 5½ Scheffel pro Schock schüttet. Auch qualitativ ist nichts zu wünschen übrig. Was hiernächst an die Reihe kommt, ist die Hafererente. Von dieser versprechen sich die Landwirthe einen Ertrag, den sie seit Jahren nicht gehabt. Bei günstiger Witterung wird schon nächste Woche mit dem Schnitt der Anfang gemacht werden können. Erbsen haben mehr versprochen, als man von ihnen erwarten kann. Durch den Einfluß der Witterung haben sie nur geringen Schotenansatz und sind die Körner auch sehr madenstichig; Ebenso hat Hirse durch den überhäuften Regen sehr gelitten und wird dem Besitzer nur sehr schlecht lohnen. Kartoffeln haben sehr reichlich Knollen angesetzt, indeß hört man jetzt über Krankheit klagen da wo sie niedrig liegen und wird es jetzt bei diesem Gewächs sehr auf die Witterungsverhältnisse ankommen.

ö Grätz, 9. August. [Ernte; Hopfen.] Hier und in der Umgegend ist die diesjährige Winterernte bereits unter Dach, auch die Weizenernte kann als beendet angesehen werden; vergangenen Freitag war bereits frischer Weizen auf dem Wochenmarkte und wurde derselbe das Viertel mit 3 Thlr. bezahlt. Nur die Hirse ist in unserer Gegend schlecht gerathen. Die Erbsen dagegen sind vorzüglich, in Folge der nassen Witterung, sogar auf leichtem Boden. Die Kartoffeln, der Hauptnahrungszweig unserer armen Klasse, fangen leider an einzelnen Stellen wieder an zu kranken, selbst die Knollen faulen in der Erde. Der Hopfen hat nun bereits Früchte angesetzt. In vielen Hopfengärten verspricht die Ernte eine vorzügliche zu werden, leider treffen wir auch viele Anlagen, die zum Theil wenig oder gar nichts liefern werden. Soweit sich bis jetzt voraussehen läßt, haben wir hier im Allgemeinen nur eine halbe Ernte zu erwarten.

ξ Bromberg, 10. August. In der gestern hierselbst stattgehabten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Kreisvereins, der trotz den Abhaltungen in der Ernte ziemlich zahlreich besucht war, wurden Seitens des Vorsitzenden, Gutsbesitzers Bertelsmann aus Morzewice, zunächst die eingegangenen Korrespondenzen erledigt. — Mehrfaches Interesse erregte eine an das hiesige königliche Landrathsamt gerichtete Eingabe des Distrikts-Kommissarius Waize hierselbst, worin über das je länger je mehr umsichgreifende Entlaufen des männlichen Gesindes, der Knechte, aus dem Dienste der Gutsherrschaften und Bauern zur Frühjahrszeit, wenn die Arbeiten an den Chausseen, Eisenbahnen wie bei den Maurern und Zimmerleuten beginnen, geklagt wird, wogegen sich polizeiliche Maßregeln oft als erfolglos erweisen rc. Diesem Unfuge zu steuern läge im Interesse der Landwirthschaft rc. Das königliche Landrathsamt hat daher den landwirthschaftlichen Verein aufgefordert, seine Erfahrungen in dieser Beziehung kund zu geben, sowie etwaige Maßregeln vorzuschlagen, welche er zur Abhülfe dieses Unfuges für geeignet hielte. Die Versammlung fand die in der qu. Eingabe ausgesprochenen Klagen vollständig gerechtfertigt, und gab verschiedene Mittel zur Beseitigung derselben an z. B. Gutsbesitzer Adler aus Teresin: es müsse ein Gesetz bestehen, wonach Niemand einen Menschen beschäftigen dürfe, der nicht einen Schein als freier Arbeiter besäße. Da hierin aber nach der Meinung des Vorsitzenden eine zu große Beschränkung der Freiheit läge, da immer ein Unterschied zwischen Gesinde und Tagelöhner zu machen sei, so schlug man vor, wie das hier auch vielfach schon geschieht, dem Gesinde vor beendeter Dienstzeit nicht das volle Lohn auszuzahlen. Als praktisch wurde auch die Maßregel des Gutsbesitzers Hartog aus Kl. Kapuczysko gehalten, beim Miethen des Gesindes festzustellen, daß dasselbe während der Sommermonate einige Thaler mehr Lohn erhalten solle, als im Winter. Der beste Weg aber, der zum Ziele führen möchte, würde nach der Ansicht der Versammlung die recht baldige Einführung der Kreis- und Gemeindeordnung sein u. s. w. — Es folgte demnächst eine Einladung zum Anschluß an den in Deutschland seit kurzem bestehenden Erntewetterverein. Derselbe läßt sich nämlich aus verschiedenen entfernten Punkten Europas, z. B. Bordeaux in Frankreich, von der Westküste Englands und aus Petersburg den dortigen Eintritt von Sturm und Regen telegraphiren und wird dadurch in den Stand gesetzt, die Veränderung der Witterung in unserer Gegend 1½—2 Tage vorher zu erfahren, was für den Landmann besonders zur Erntezeit von großem Vortheile ist. Die Zuschrift enthält eine wissenschaftliche Motivirung der Wetterveränderungen, namentlich der Bewegungen der Stürme wie des Regens. Das Maximum der Wetterdepeschen beträgt für den Sommer 5 Thlr. In Danzig hat sich bereits der landwirthschaftliche Verein dem Erntewetterverein angeschlossen. Die Versammlung ist der Ansicht, bei dem Danziger Vereine zuvor anzufragen, welchen Nutzen er von den Wetterdepeschen gehabt habe und hiernach im Winter diesen Gegenstand event. weiter zu verfolgen. — Bei Gelegenheit der Vertheilung der Erntetabellen an die Mitglieder Behufs Ausfüllung derselben wurde die Frage über den Ausfall der diesjährigen Ernte in unserer Gegend aufgeworfen. Der Regierungsrath v. Schierstädt: Nach der Meinung vieler Besitzer in den Kreisen Inowraclaw, Schubin und Mogilno wäre daselbst die Ernte im Allgemeinen mit alleiniger Ausnahme der Erbsen nicht so gut ausgefallen als im vorigen Jahre. Das Getreide wäre sowohl in den Körnern wie im Stroh zurückgeblieben. In diesem Kreise ist die Ernte nach dem Urtheile der Versammelten eine unbedingt bessere als die vorjährige. Einzelne Gutsbesitzer haben bereits theilweise das neue Getreide gedroschen und einen reichen Ertrag an Körnern und Stroh erhalten u. s. w. Auch in Betreff der Kartoffeln stände hier eine sehr gute Ernte in Aussicht, von der Kartoffelkrankheit sei bei uns nichts zu spüren, während nach den Erfahrungen des Gutsbesitzers Adler-Teresin, die er kürzlich auf einer Reise gemacht, in den niedrig gelegenen Stellen zwischen Marienburg bis Posen hin die Kartoffelkrankheit herrsche. Rücksichtlich des zweiten diesjährigen Kleeschnittes war man der Ansicht, daß derselbe nicht so gut ausfallen würde, als man erwartete. — Der Vorsitzende wirft die Frage auf, ob Jemand der Anwesenden vielleicht den Versuch gemacht habe, die Kartoffeln, sobald die Keime derselben aus der Erde herausgekommen, noch einmal mit Erde zu bedecken (etwa 1 Zoll hoch), wodurch die starke Krautbildung zu Gunsten der Knollen zurückgedrängt werden soll. Der Gutsbesitzer Beck aus Wtelno bejaht die Frage, hat aber keinen Nutzen von diesem Verfahren bemerkt. Von dem Gutsbesitzer Schwarz in Jordanowo, der als ein sehr intelligenter Landwirth bekannt ist, ist diese Methode dagegen als nutzenbringend empfohlen worden. — Der nächste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Versuche mit Abraumsalz als Düngemittel. Die Gutsbesitzer Ferch und Bertelsmann erklären, daß sie von dem Düngemittel auf Klee, Kartoffeln und Runkelrüben nicht die mindeste Spur einer Wirkung wahrgenommen hätten. Gutsbesitzer Hartog will bei Sommerroggen einigen, bei Hafer dagegen gar keinen Erfolg bemerkt haben. Man war der Ansicht, daß das Abraumsalz nur da wirksam sei, wo der Boden nicht zu kalkgründig wäre. Der Vorsitzende ersuchte die Anwesenden, nach Anwendung des qu. Düngemittels bei den verschiedenen Früchten komparative Versuche durch Messen und Wiegen anzustellen. Uebrigens wäre der Preis dieses Düngemittels auch ein etwas zu hoher. — Die Frage, welchen Einfluß die diesjährige abnorme Witterung auf die Feldfrüchte gehabt habe, wurde im allgemeinen dahin beantwortet, daß in Folge derselben eigentliche Pflanzenkrankheiten nicht hervorgegangen wären. Nur beim Rübsen hätte sich die Made gezeigt und der Sommerroggen enthalte in diesem Jahre auffallend viel Mutterkorn. Merkwürdig sei es, daß trotz des vielen nassen Wetters dennoch die Ernte besonders beim Roggen so früh habe erfolgen können. Erbsen auf leichtem Boden würden diesmal einzig und allein spät reifen; auf vielen Feldern seien sie noch vollständig grün. — Eine lebhafte Besprechung rief demnächst die Frage über die Nützlich- oder Schädlichkeit des Beweidens des jungen Klees und der Luzerne hervor. Gutsbesitzer Beck aus Wtelno: Der jungen Luzerne ist das Beweiden derselben entschieden nachtheilig, dem Klee dagegen, besonders wenn er üppig steht, nicht. Ohne Schaden könne man großes Vieh (Kühe, Ochsen) darauf hüten lassen, allenfalls auch Lämmer, nicht aber Schafe. Gutsbesitzer Bertelsmann meint, es sei vortheilhafter, während des Herbstes das Vieh im Stalle zu füttern, da die Kleeernte im Frühjahre eine ergiebigere wäre. Gutsbesitzer v. Trzebiatowski: Ein mäßiges Behüten des Klees im Herbste sei nach seinen Erfahrungen nicht nur nicht schädlich, sondern sogar wegen seiner Nützlichkeit zu empfehlen, da der Boden von dem Vieh festgetreten werde. Da die Frage in Folge der entgegengesetzten Ansichten nicht zur Entscheidung gekommen, so schlägt der Vorsitzende vor, auch in dieser Hinsicht komparative Versuche, als ein Kleefeld zu behüten und das andere ruhig liegen zu lassen, anzustellen.

Zum Schluß wirft noch der Gutsbesitzer Hartog die Frage auf, ob es zweckmäßiger sei, die verschiedenen Klee- und Grasarten im Herbste oder im Frühjahre einzusäen? Weißer Klee z. B. und Timotheegras wären bei ihm, im Herbste gesäet, gar nicht aufgegangen. Gutsbesitzer Bertelsmann: Gräser im Herbste zu säen, sei ohne Zweifel zu empfehlen und Kleearten frühzeitig im Herbste, etwa bis zum 9. September, eingesäet, wären bei ihm auch stets gut aufgegangen. — Nach der Sitzung fand eine Verauktionirung von amerikanischem Handwerkszeuge statt, das sich der Verein direkt aus Amerika hatte kommen lassen, als: 2 Pflüge (von Holz), eine Schnellwaage, eine Axt, eine Patent-Holzsäge, eine Heugabel, eine Mistforke und drei stählerne Hacken, mit denen man in aufrecht stehender Stellung arbeiten kann. Der Vorsitzende hat mit den Pflügen Versuche angestellt und dieselben als äußerst praktisch befunden, ebenso empfehlen sich auch die übrigen Gegenstände. Dieselben wurden von einzelnen Anwesenden zum Theil über den Einkaufspreis acquirirt, z. B. die Holzsäge, welche 2 Thlr. 25 Sgr. kostete, mit 3 Thlr. 15 Sgr., die Schnellwaage, welche 4 Thlr. 15 Sgr. kostete und womit ein Gewicht bis zu 5 Ctr. ermittelt werden kann, mit 5 Thlr. u. s. w. Die Pflüge kosteten je 6½ Thlr., die Hacken 1 Thlr. 10 Sgr. (ohne Fracht). Die Hacken haben noch die Eigenschaft, daß sie sich durch den Gebrauch selbst schärfen.

Vermischtes.

* Das Programm des „Kleinen Reaktionär", der für die konservative Partei die Aufgabe des „Kladderadatsch" übernehmen will, wird jetzt veröffentlicht. Wir entnehmen daraus nur das Register der Klassen und Personen, welche die Geißel der konservativen Satyriker vorzugsweise zu bearbeiten sich vornimmt. Das Programm schreibt: Ist die Aufgabe schwer, so ist sie doch keineswegs unmöglich, da wie gesagt, das Feld für die Satyre so groß und gelegen ist. Wir haben eine ganze Reihe von Gegenständen, die sich nur auf diese Weise bebandeln lassen. Da ist zunächst der Geh. Rath, der einst von den Münchener Fliegenden Blättern mit so viel Erfolg behandelte Staatshämorrhoidarius, überhaupt die Bureaukratie, wie sie mit ihren vielen Thorheiten, ihrer Arroganz und Pedanterie die gesunde aber stille und schüchterne Eigenart des Volks so oft schädigt, so verwüstet. Namentlich dürfte die Juristenherrschaft scharf zu traktiren sein. Den dem „Kladderadatsch" sonst an Witz weit nachstehenden, aber mehr Humor, weil Gemüth enthaltenden „Fliegenden Blättern" ist ferner zu entnehmen der famose „Master Vorwärts", dieser gelungene Typus des liederlichen Industrialismus. Ein sehr gutes Objekt ist ferner die hohe Finanz, von welcher „Kladderadatsch" nur einen Bruchtheil, den Zwickauer, bearbeitet. Hat die feindliche Presse die Koalition zwischen Grundbesitz und Handwerk im sarkastischen Sinne ausgebeutet, indem sie den „Schuster und den Baron" lächerlich machte, so können wir auch hier von unsern Feinden lernen, wie gewichtig diese Waffe ist. Wir könnten in dem „Juden" und dem „Kreisrichter" nicht weniger komische Figuren aufstellen. Da sind ferner der organisirende Trainreservist und der invalide Knopf-Gefreite, der dumm- und geldstolze Parvenü, da ist der Reform-Jude und der Freigemeindler, welche drei Typen die Satyrik geradezu herausfordern. Ferner der feige aber großmäulige Philister, der bloß beim Bierseidel von Selbstregierung schwatzt, aber bei jeder Gelegenheit, diese zu bethätigen, sich verkriecht und nach der Polizei ruft. Da ist der ganze eigentliche Konstitutionalismus mit seiner bankerotten Heuchelei, Konfusion und Schlaffheit. Kurz, es ist Ueberfluß an Bearbeitungsgegenständen, ganz abgesehen von der Ueberfülle an Stoff, welchen die Tagesgeschichte besonders während der Kammersession täglich neu liefert.

* Danzig, 9. August. Bei Schwarzort im Haff findet man in diesem Jahre den Bernstein in großer Menge vor. Eine Gesellschaft, aus Kaufleuten bestehend, hat 40 Menschen engagirt, die bei dem Baggern beschäftigt werden; ferner sind für Rechnung dieser Herren 120 Arbeiter bei der Bernsteingräberei in Pröculs, jenseits des Haffs, in Thätigkeit. Bei Pröculs wird die Bernsteingräberei mit der Zeit noch großartiger werden und steigt der Werth des Grundbesitzes unglaublich.

* Zwischen dem entlassenen Kurhauskommissär Römer in Homburg, der die dortige Bank falschen Spiels beschuldigt hat, und der

Bank hat sich eine Zeitungspolemik entsponnen. Römer erläßt nun eine Erklärung, in der er sagt: „Unterm 1. d. M. habe ich dem Herrn Geh. Rath Fenner in Homburg die Einzelheiten des stattgehabten falschen Spiels mitgetheilt und braucht das Publikum gar nicht die Beleuchtung meiner Absichten durch die scharfsinnige Administration des Kurhauses abzuwarten, sondern das Ergebniß der Untersuchung wegen der durch die Spielbank verübten Spiel-Eskamotage. Die Beleuchtung meiner Absichten ist nicht schwer: ich will ganz einfach die Homburger Spielbank wegen falschen Spiels schließen lassen und es sind schon aus kleineren Ursachen größere Wirkungen entstanden."

* Die römische Polizei verbietet den Namen Napoleon. Während der Ernst großer Entscheidungen sich überall geltend macht, treibt die päpstliche Polizei Possen. Sie, die nur von Napoleons Gnaden das Leben fristet, hat den Namen Napoleon aus der Reihe der Namen gestrichen und diktirt denjenigen Römern, die Napoleon heißen, andere Namen. So heißt der Impresario des Theaters jenseit der Tiber Napoleon Orchanti; die Polizei hat erklärt, sie dulde dies nicht länger und fordere ihn auf, sich fortan Hannibal Orchanti zu schreiben. In der Schauspielergesellschaft von Belletti-Ben heißt ein Mitglied Napoleon Colombino; die Polizei hat verordnet, daß dieser Schauspieler nur als Johann Colombino auf dem Zettel figuriren darf.

* Nach dem vom Schweizer Bundesrath mitgetheilten offiziellen Resultat der Volkszählung von 1860 beträgt die Gesammtbevölkerung der Eidgenossenschaft 2,510,494 Seelen.

* Im Oguliner Grenzregiment lebt, so berichtet „Pesti Naplo", ein 122 Jahre alter Krieger, Namens Iwan Nedulics, der noch im siebenjährigen Kriege bei Trenck's berühmten Panduren diente, später die letzten Türkenkriege mitmachte und zwei mal verwundet wurde.

* [Die unterirdische Eisenbahn], welche einen Theil des westlichen London mit der City verbinden soll, steht, bis auf die Vollendung der Zwischenstationsbahnhöfe, fix und fertig da. Die neuen Lokomotiven, welche ihren Rauch und Dampf selber verzehren, bewähren sich vollkommen, und bei der guten Lüftung und Beleuchtung des Tunnels fallen die meisten Unannehmlichkeiten der gewöhnlichen unterirdischen Eisenbahnfahrten weg. Die Passagierwagen werden mit Gas beleuchtet, und der Apparat ist ein sehr einfacher. Längs eines jeden Wagendaches läuft in der Mitte ein hölzerner, etwa 3 Fuß breiter und 2 Fuß hoher Trog hin, in diesem liegt ein langer, mit Brenngas gefüllter Kautschucksack, und auf letzterem ein schweres Brett, um einen gleichmäßigen Druck auszuüben; der Sack, dessen Schlauch in die Wagenlampen mündet, enthält Brenngas, um 2 Lampen 3—4 Stunden lang zu speisen, läßt sich mit Leichtigkeit in wenigen Minuten füllen und erspart das ewige Putzen und Dochtherrichten der Oellampen. Es soll auf dieser, am 1. Oktober zu eröffnenden Bahn von 6 Uhr bis Morgens bis Mitternacht alle 20 Minuten ein Zug hin- und zurückgehen, und wird die Fahrtaxe jedenfalls billiger als die der Omnibusse gestellt sein. Prinz Napoleon ließ sich bei seinem letzten Besuche hier in alle Details dieses merkwürdigen unterirdischen Baues einweihen, und in Folge seines Berichtes darüber hat der Kaiser bereits angeordnet, daß der Bau einer unterirdischen Bahn in Paris vom Montmartre nach dem Louvre in Angriff genommen werde.

(Eingesandt.)

* Nochmals zur Eisenbahnfrage.

Krotoschin. — Wenn in dem Artikel H. M. Ihrer Zeitung Nr. 181 das Eisenbahnprojekt Lissa-Krotoschin-Kalisch-Warschau als ein „Kontre-Bahnprojekt" bezeichnet und darin offen die Erklärung abgegeben wird, daß Ihre Zeitung nach wie vor für das Projekt Posen-Thorn kämpfen werde, so hat es doch den Anschein, als ob Posen den entfernteren Theilen der Provinz, welche dessen gerade am meisten bedürfen, eine Eisenbahnverbindung überhaupt nicht gönnen wolle.

Wir sind weit davon entfernt, das Thorn-Posen-Gubener Projekt mit eben so scheelen Augen anzusehen, werden uns vielmehr freuen, wenn es gelänge, beide Projekte zur Ausführung zu bringen und dadurch möglichst allen Theilen der Provinz die Segnungen der Civilisation zuzuführen.

Auch schließt keines der beiden Projekte das andere aus, da die Bahnen entfernt genug von einander belegen sind. — Anders ist es mit dem Projekt Posen-Bromberg, welches ältere Ansprüche auf Erfüllung haben mag, und welchem das neu entworfene Projekt Posen-Thorn als recht eigentliches Kontre-Bahnprojekt gegenübersteht. — Dorthin mag die Polemik ihre Berechtigung haben, gegen uns ist sie nicht angebracht.

Was nun die strategische Wichtigkeit der Bahn Lissa-Krotoschin-Kalisch anbetrifft, gegen welche in Ihrem Artikel so eifrig zu Felde gezogen wird, so sind wir im Allgemeinen der Ansicht, daß die Urtheile darüber von Laienseite*) am besten unterblieben, da alle solche Urtheile an kompetenter Stelle doch ohne Einfluß sind, und hätten wir selbst gewünscht, daß dieser Punkt von unserem Korrespondenten in dem zu Nr. 172 Ihrer Zeitung abgedruckten Artikel gar nicht berührt worden wäre.

Es will uns nicht in den Sinn kommen, der Linie Lissa-Krotoschin-Kalisch eine besondere strategische Wichtigkeit beizumessen, sie ist für diese Zwecke ziemlich indifferent und gewährt beiden konkurrirenden Staaten gleiche Vortheile und gleiche Nachtheile. — Die russisch-polnischen Festungen sind von der Grenze bei Kalisch ebenso weit entfernt als die unseren, und da hiernach auf keiner Seite die strategischen Nachtheile überwiegend sind, so läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß von dieser Seite her dem Projekte entscheidende Bedenken nicht mehr werden entgegengestellt werden. Im Gegentheil haben wir die feste Ueberzeugung, daß, wo das allgemeine Wohlfahrts-Interesse so überwiegend ist, wie bei unserem Projekte, welches abgesehen von seiner Wichtigkeit für den internationalen Verkehr einer entwickelungsfähigen aber durch ihre Abgelegenheit in ihrem natürlichen Wohlstande ganz zurückgehaltenen Gegend aufzuhelfen bestimmt ist, der weitschauende Blick unseres humanen Vertreters der militärischen Interessen sich der zustimmenden Gewährung nicht verschließen wird.

Die natürliche Berechtigung unseres Projekts beweist ein Blick auf die Karte. Wo eine Linie von wenig Meilen die geradeste und daher kürzeste Verbindung von Ost nach West nicht allein durch den ganzen preußischen Staat, sondern auch von Rußland bis Frankreich herzustellen, wo dieselbe den Wohlstand des ganzen südlichen Theiles unserer Provinz zu fördern bestimmt ist, wo sie in dem benachbarten Polen den bedeutenden Fabrikstädten als neue Lebensader zufließt, und es durch billigere Beschaffung des Rohmaterials und erleichterten Absatz möglich machen wird, daß der fast prohibitive Schutzzoll in dem benachbarten Staate ermäßigt und die verschlossene Grenze dem allgemeinen Verkehr wieder geöffnet wird, da ist die Ausführung des Projekts eine ebenso politische als national-ökonomische Nothwendigkeit.

Die Rentabilität der von uns projektirten Bahn ist an kompetenter Stelle als so unzweifelhaft ausgesprochen, daß bei dem verhältnißmäßig sehr geringen Anlagekapital (250,000 Thlr. pro Meile) das Zustandekommen des Unternehmens, welches auch in Russisch-Polen den größten Anklang findet, ohne Schwierigkeit gesichert sein wird, sobald die Genehmigung erst ausgesprochen ist. — Bleiben wir daher bei unserm Projekt und Sie bei dem Ihren; die innere Lebensfähigkeit giebt zum Schluß über die Ausführung den Ausschlag. — Mag sie beiden nicht mangeln!**) Kr.

*) Die technischen Angaben unseres Artikels rührten von kompetenter Seite her. D. R.

**) In einem „Eingesandt" der „Ostdeutschen Zeitung" wird es uns zum Vorwurf gemacht, daß wir für das Eisenbahnprojekt Posen-Thorn entschieden Partei nehmen. Wir haben unserer Redaktionspflicht in Bezug auf das Projekt Lissa-Kalisch bisher dadurch vollkommen Genüge geleistet, daß wir Alles, was uns bis jetzt zu Gunsten desselben zur Veröffentlichung zugegangen ist, in unsrer Zeitung ohne Gegenbemerkungen zum Abdruck gebracht haben. Eine eigne Meinung in dieser allerdings nicht politischen Angelegenheit zu haben, muß man uns gestatten. Ein Privat- oder Sonder-Interesse leitet uns nicht, sondern allein der Gedanke, daß durch die Bahnstrecke Posen-Thorn- (event. Königsberg) Warschau der Provinz Posen ein größeres Hinterland erschlossen wird, als durch eine bloße Verbindung mit Warschau, und daß die Posen-Thorner-Bahn nicht für alle Zukunft die Lissa-Kalischer ausschließt, wohl aber umgekehrt. Abonnenten-Jagd wollen wir mit unserem Projekt auch nicht machen; wir befürworten es aus dem angeführten Grunde und weil wir es für am leichtesten ausführbar halten.

Die Redaktion.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 11. August. Kahn Nr. 964: Gottlieb Montay, Kahn Nr. 165: Carl Sim und Kahn Nr. 7197/862: G. Schubert, alle drei von Stettin nach Posen und leer; Kahn Nr. 137: Ludwig Burchalz von Stettin nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 277: Jahn Pram und Kahn Nr. 229: Erdmann Kraln, beide von Stettin nach Posen mit Salz.

Angekommene Fremde.

Vom 12. August.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Geh. Rath Ambronn, Vermessungs-Inspektor Ganß, Fabrikant Davidsohn, die Kaufleute Wolff, Lehmann und Ephraim aus Berlin, Rittergutsbesitzer Matthes aus Jankowice, Oberförster Prall aus Ottorowo und Kaufmann Landmann aus Barmen.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau verw. Assessor v. Britzka aus Landshut, Apothekenbesitzer Kalkowski aus Tost, Pastor Hartnick aus Orzeszkowo, die Rittergutsbesitzer Majewski nebst Frau aus Zbytka und Majerski aus Ochodz, die Kaufleute Nau aus Frankfurt a. M., Struvinski aus Offenbach und Wendler aus Stettin.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbes. Frauen Hoppe aus Lucynia, Gräfin Mielżyńska und v. Wilkszycka aus Miłosław, Rittergutsbesitzer v. Skarzyński aus Warschau und Kaufmann Gaßmann aus Dresden.

SCHWARZER ADLER. Hauslehrer Rauch aus Ciesle und Gutsbes. Schlarbaum aus Górtatowko.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Hauptmann v. Michaelis, Assistenzarzt Teubner, die Lieutenants Bayl, Pachaly und Otto, sämmtlich in der 5. Artilleriebrigade, aus Glogau, Bankier Oppenheim aus Berlin, Rechtsanwalt v. Potworowski aus Wreschen, Rentier Krüger aus Badzin, Superintendent Kramer aus Halle, Kaufmann Melani aus Lemberg, die Gutsbes. Frauen v. Rogalińska aus Cerekwica und Christ aus Rogasen.

BAZAR. Professor Karliński aus Konitz, die Gutsbesitzer Fürst Czartoryski aus Paris, v. Radoński aus Krzeslic, v. Breza aus Swiętkowo und Graf Żółtowski aus Jarogniewice.

HOTEL DE PARIS. Stud. theol. Sarłowski aus München, Gutspächter Królikowski aus Golembowo, die Gutsbesitzer Woytowski aus Łagowo, Kutzner aus Lubiatowko, v. Otocki aus Gogolewo und Sypniewski aus Piotrowo.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer v. Brodowski jun. aus Geyersdorf, Post-Eleve Siewerth aus Grätz, Gouvernante Gugot aus Pawłowice, Kreis-Baumeister Langerbeck aus Wreschen, Apotheker Krüger aus Stenszewo und Kaufmann Mosse aus Stettin.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Portepéefähnrich v. Unruh aus Neisse, die Kaufleute Jessel sen. und jun. aus Stettin und Kantorowicz aus Wreschen.

EICHBORN'S HOTEL. Rittergutsbesitzer Londner aus Ławki, die Kaufleute Katzenellenbogen aus Breslau, Günther und Helbig aus Berlin.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Horwitz aus Konin, Knopp, Poznanski und Frau Kaufmann Guttenberg aus Włocławek.

BRESLAUER GASTHOF. Handelsmann Schwanke aus Xions, die Musiker Borchard aus Baldenburg und Biermann aus Leine.

PRIVAT-LOGIS. Kreisgerichts-Sekretär Helling nebst Frau aus Oels, Markt 87; Frau Baumeister Mrowietz aus Tarnowitz und Fräulein Schwarzer aus Berlin, Ritterstraße 1.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Anmeldung zur Unteroffizier-Schule.

Wer zum Unteroffizier sich ausbilden und in die Unteroffizier-Schule zu Potsdam oder Jülich einzutreten wünscht, hat sich bei dem Landwehr-Bataillons-Kommando (Oberstlieutenant **Buchholz**) persönlich zu melden und zu überreichen:

1) den Taufschein,
2) Atteste der Ortsbehörde und des Lehr- oder Dienstherrn über seine Führung,
3) die Zustimmung des Vaters oder Vormundes, durch die Ortsbehörde beglaubigt.

Aufgenommen wird nur, wer nicht unter 17 und nicht über 20 Jahre alt, und mindestens 5 Fuß 1 Zoll groß ist, tadellos sich geführt hat, lesen, mit einfachen Zahlen rechnen und leserlich schreiben kann.

Die Meldung kann jederzeit erfolgen und wird darauf möglichst bald entschieden; die Einstellung erfolgt aber nur zum 1. Oktober. Der Freiwillige muß dann mit Schuhzeug, Wäsche und 2 Thlr. versehen sein.

Der Aufenthalt dauert in der Regel 3 Jahre. Der Eintretende ist verpflichtet, für jedes Unterrichtsjahr 2 Jahre im Heere zu dienen und die gesetzliche dreijährige Dienstzeit abzuleisten, auf welche jedoch die Dienstzeit in der Unteroffizierschule angerechnet wird.

Dies wird zur Nachricht für Freiwillige, welche zu Unteroffizieren sich ausbilden wollen, bekannt gemacht.

Posen, den 7. August 1862.

Königlicher Polizeipräsident.

J. V. **v. Elsner.**

Handelsregister.

Die unverehelichte **Honorata Fontowicz** zu **Posen** hat ihr unter der Firma

Fontowicz

in **Posen** betriebenes Handelsgeschäft heute angemeldet und ihrem Schwager **Joseph v. Mikorski** zu **Posen** Prokura ertheilt.

Die Firma ist unter Nr. 568 unseres Firmenregisters, die Prokura unter Nr. 57 unseres Prokurenregisters heute eingetragen worden.

Posen, den 4. August 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Handelsregister.

Der Kaufmann **Ferdinand Weyl** zu **Posen** hat für sein unter der Firma:

Ferdinand Weyl

in **Posen** betriebenes Handelsgeschäft seiner Ehefrau **Rosalie** gebornen **Schmiedeberg** zu **Posen** Prokura ertheilt.

Die Prokura ist unter Nr. 56 unseres Prokurenregisters heute eingetragen worden.

Posen, den 4. August 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Amalie Rosenstock,
Gustav Herrmann.

Lissa. Krotoschin.

Verspätet.

Die eheliche Verbindung unserer Tochter **Nanette** mit dem Kaufmann Herrn **Georg Ascher** in **Wellsville** (Amerika) beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. **Heinrich Oberzycki** und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Professor Dr. R. Schneider und dem Hauptmann v. Bentivegni in Berlin, dem k. Oberförster Tilmann in Wolbeck bei Münster; eine Tochter dem Hrn. Schultze, Hrn. Giesenschlag, Hrn. v. Viebahn, Hrn. v. Saldern in Berlin.

Todesfälle. Frau Oehle, Silberwaaren-Fabrikant A. Hoffmann, Frau Wollschläger in Berlin, Frl. H. Moser in Charlottenburg, verw. Frau Kreissekret. Roland in Berlin, Hr. G. v. Borck in Frankfurt a. O., General der Infanterie v. Lindheim in Teplitz, Mühlen-Besitzer A. Schmidt in Müllrose, Herr Carl Lehmann, Frau M. Dohmann, Schankwirth A. Schmidt und Herr J. Bresch in Berlin. —

Thermometer- und Barometerstand,
so wie Windrichtung zu Posen
vom 4. bis 10. August 1862.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	höchster	Barometerstand.	Wind.
4. Aug.	+ 8,0°	+16,0°	28 Z. 0,0 L.	NW.
5. =	+ 9,9°	+18,2°	27 = 11,8 =	NO.
6. =	+ 9,0°	+19,0°	27 = 10,5 =	NO.
7. =	+11,5°	+18,2°	27 = 9,7 =	NO.
8. =	+13,0°	+20,2°	27 = 8,9 =	SW.
9. =	+10,0°	+16,0°	27 = 9,0 =	SW.
10. =	+11,2°	+16,5°	27 = 10,2 =	SW.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 11. Aug. Vrm. 8 Uhr — Fuß 6 Zoll.
= = 12. = = = = — = 6 =

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 12. August 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	104¾	—
= 3½ = =	—	99	—
= 4 = neue =	—	99	—
= Rentenbriefe	—	99⅝	—
= Provinzial-Bankaktien	—	—	—
= 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
= 5 = Kreis-Obligationen	—	—	—
= 5 = Obra-Mel.-Oblig.	—	—	—
= 4½ = Kreis-Obligationen	—	—	—
= 4 = Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	—	—
= 4 = Staats-Anleihe	—	—	—
= 4½ = Freiw. Anleihe	—	—	—
Preuß. 4½% St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
= 5 = Staats-Anleihe	—	107¾	—
= 3½ = Prämien-Anleihe	—	123½	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ = =	—	—	—
Polnische 4 = =	—	87⅜	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
= = Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87½	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe 91¾	—	—	—

Roggen behauptet, gekündigt 25 Wispel, pr. Aug. 43½ bz. u. Br., ¼ Gd., Aug.-Sept. 43 bz. u. Gd., Sept.-Okt. 42 11/12—43 bz. u. Gd., Okt.-Nov. 42½ G., Nov.-Dez. 42⅛ Gd., Dez.-Jan. 42 Gd.

Spiritus etwas matter, mit Faß pr. Aug. 18¾—17/24—⅔ bz. u. Gd., Sept. 18 7/12 bz. u. Br., ½ Gd., Okt. 17⅞ Gd., 11/12 Br., Nov. 17 Br., Dez. 16⅝ Br., Januar 16⅝ Br.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 12. August 1862.

Roggen, Stimmung behauptet.
= loko 50.
= August 50⅞.
= September-Oktober 50⅜.

Spiritus, Stimmung niedriger.
= loko 19 5/12.
= August 18 11/12.
= September-Oktober 19.

Rüböl, Stimmung flau.
= loko 14⅛.
= August 14⅛.
= September-Oktober 14 1/24.

Stimmung der Fondsbörse: fester.
Staatsschuldscheine 90½.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 99.
Polnische Banknoten 87½.

Produkten-Börse.

Berlin, 11. August. Wind: NW. Barometer: 28½. Thermometer: früh 10° +. Witterung: bewölkt.

Weizen loko 65 a 80 Rt.

Roggen loko 51⅜ a 51½ Rt., Aug. 50¾ a 50½ a 50⅝ Rt. bz. u. Br., 50½ G., Aug.-Sept. 50¼ a 50⅛ Rt. bz., Sept.-Okt. 50½ a 50¼ a 50½ Rt. bz. u. Br., 50⅜ Gd., Okt.-Nov. 49¼ a 49⅜ Rt. bz. u. Gd., 49½ Br., Nov.-Dez. 48½ a 48¾ Rt. bz., Br. u. Gd., Frühjahr 47⅞ a 47¾ a 48 bz.

Große Gerste 36 a 41 Rt.

Hafer loko 25 a 29 Rt., Aug. 26¼ a 25¾ Rt. bz., Aug.-Sept. 25½ a 25⅜ Rt. bz., Sept.-Okt. 25⅜ a 25¼ Rt. bz., Okt.-Novbr. 24⅞ Rt. Br., Nov.-Dez. 24¾ Rt. Br., Frühjahr 24½ Rt. Br.

Rüböl loko 14⅛ Rt. bz., 14¼ Br., August 14⅛ Rt. Br., 14⅛ bz., Aug.-Sept. 14⅛ Rt. Br., 14⅛ bz., Sept.-Okt. 14⅛ Rt. Br., 14⅛ bz., Okt.-Nov. 14⅛ a 14 1/12 Rt. bz., Br. u. Gd., Novbr.-Dez. 14⅛ a 14 1/12 Rt. bz. u. Br., 14 Gd., Dez.-Jan. do., Mai 14 Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 19⅔ a 19½ Rt. bz., Aug. 19¼ a 19⅛ Rt. bz. u. Gd., 19⅙ Br., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 19⅙ a 19⅙ Rt. bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 18⅓ a 18½ Rt. bz. u. Gd., 18¼ Br., Dez.-Jan. 17⅔ a 17⅔ Rt. bz. u. G., 17¾ Br., Mai 18⅓ a 18⅛ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 5 1/12 a 5½, 0. u. 1. 4¾ a 5 1/12 Rt. Roggenmehl 0. 3⅝ a 4⅛, 0. u. 1. 3½ a 3⅝ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 11. August.

Weizen loko p. 85pfd. gelber neuer und alter schles. 79—80 Rt. bz., bunter poln. 77—77½ Rt. bz., weißer Krakauer 79¾ Rt. bz., gelber galiz. 74—77½ Rt. bz., kurze Lief. neuer schles. 79½—80 Rt. bz., 83/85pfd. gelber August 81½ Rt. bz., Sept.-Okt. 78¾, 79 Rt. bz., Frühjahr 77 Rt. Br., 76½ Gd.

Roggen loko p. 77pfd. 48½—49 Rt. bz., 77pfd. Aug. 49¼ Rt. bz., Sept.-Okt. 49¼ Rt. Br., 49 bz. u. Gd., Okt.-Novbr. 48 Rt. bz., Frühjahr 46½ Rt. bz.

Gerste loko p. 70pfd. schles. 42—43 Rt. bz., pomm. u. märker 41—42 Rt. bz.

Hafer loko 50pfd. 29—29¼ Rt. bz.

Erbsen, loko Futter- 50—51 Rt. bz.

Rüböl loko 14¼ Rt. bz., Aug. 14⅛ Rt. bz., ¼ Br., Sept.-Okt. 14 1/12 Rt. bz., Gd. u. Br.

Spiritus loko ohne Faß 19⅝, 20 Rt. bz., mit Faß 19 7/12 Rt. bz., Aug. 19⅔, ⅝ Rt. bz., Aug.-Sept. 19⅔ Rt. bz., ⅓ Gd., Sept.-Okt. 19 Rt. Br., 18⅚ Gd., Okt.-Nov. 18⅙ Rt. Br., Nov.-Dez. o. F. 17 7/12 Rt. bz., Frühjahr 18 Rt. Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 11. August. West-Wind, trübe und zum Regen geneigt; früh 10° Wärme.

Neuer weißer schlesischer Weizen p. 85pfd. 75—82—86—90 Sgr., gelber schles. 75—82—84—86 Sgr., gelb. neue Waare 77—83 Sgr., weißer galiz. 74—80—86 Sgr., gelber 74—78—82 Sgr.

Roggen p. 84pfd. 54—56—58—60 Sgr.

Gerste p. 70pfd. 41½—42½ Sgr.

Hafer p. 50pfd. 26—27½ Sgr.

Kocherbsen 52—55 Sgr., Futtererbsen 47—50 Sgr.

Winterraps 200—224—237 Sgr., Winterrübsen 206—220—233 Sgr. Sommerwaare 190—195—210 p. 150 Pfd. Brutto.

Rother Kleesamen 8—13⅔ Rt., weißer alter 8—16 Rt., neuer 14—18 Rt., hochfeiner 19 Rt. p. Ctr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 18 5/12 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Aug. 45⅜ Gd., Aug.-Sept. u. Sept.-Okt. 45 Gd., Okt.-Nov. 44¼ bz. u. Gd., Nov.-Dez. 43¼—½ bz., Br. u. Gd., April-Mai 43½ Gd.

Hafer Aug. 21¼ Gd.

Rüböl loko 13 11/12 Br., p. August 13¾ Br., August-Sept. 13⅔ bz., ¾ Br., Sept.-Okt. 13⅔—19/24 bz. u. Br., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 13⅚ Br., Dez.-Jan. 13¾ Br., April-Mai 13¾ Br.

Spiritus loko 18½ bz., p. August u. Aug.-Sept. 18⅔ Br., Sept.-Okt. 18 Gd., Okt.-Nov. 17½ Br., Nov.-Dez. 17 Br. (Br. Hdlsbl.)

Magdeburg, 11. August. Weizen 68—72 Thlr., Roggen 48—52 Thlr., Gerste 38—43 Thlr., Hafer 27½—28½ Thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 10. Aug. Weizen loko fester gehalten, ab Auswärts sehr stille. Roggen loko flau, ab Königsberg August 81 bezahlt. Oel Oktober 28⅝, Mai 28. Kaffee fest, 1500 Sack Santos, 1000 Sack diverse umgesetzt; auch sollen zwei schwimmende Ladungen Santos verkauft sein. Zink 4000 Ztr. September-Oktober 11 13/16.

Amsterdam, 11. August. Weizen stille. Roggen loko unverändert, Terminroggen flauer. Raps Oktober 78. Rüböl Herbst 45⅛.

London, 11. August. Englischer Weizen wurde auf höchste Freitagspreise gehalten, in fremdem Weizen war gutes Detailgeschäft zu etwas höheren Preisen. Mahlgerste einen halben Schilling höher, Hafer fest. — Schönes Wetter.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 11. August 1862.

Preußische Fonds.

		Zf.	Kurs
	Freiwillige Anleihe	4½	101¾ G
	Staats-Anl. 1859	5	108 bz
	do. 50, 52 konv.	4½	100 B
	do. 54, 55, 57, 59	4½	102¼ bz [1859r
	do. 1856	4½	102¼ bz [102¾ G
	do. 1853	4	99⅞ bz
	Präm. St. Anl. 1855	3½	124 bz
	Staats-Schuldsch.	3½	90½ bz
	Kur- u Neum Schldv	3½	90 B
	Berl. Stadt-Obl.	4½	103 G
	do. do.	3½	90 bz
	Berl. Börsenh. Obl.	5	104¾ B
Pfandbriefe	Kur- u. Neu-Märkische	3½	93⅛ bz
Pfandbriefe	(do.)	4	101⅞ bz
Pfandbriefe	Ostpreußische	3½	89¼ bz
Pfandbriefe	do.	4	99¼ bz
Pfandbriefe	Pommersche	3½	91¾ bz
Pfandbriefe	do. neue	4	101¼ bz
Pfandbriefe	Posensche	4	104¾ G
Pfandbriefe	do.	3½	99 bz
Pfandbriefe	do. neue	4	99 bz
Pfandbriefe	Schlesische	3½	94¼ bz
Pfandbriefe	do. B. garant.	3½	— —
Pfandbriefe	Westpreußische	3½	88¾ bz
Pfandbriefe	do.	4	99¼ B
Pfandbriefe	do. neue	4	— —
Rentenbriefe	Kur- u Neumärk.	4	100⅛ G
Rentenbriefe	Pommersche	4	100 G
Rentenbriefe	Posensche	4	99¾ G
Rentenbriefe	Preußische	4	99¾ G
Rentenbriefe	Rhein.-Westf.	4	99¾ bz
Rentenbriefe	Sächsische	4	100⅝ bz
Rentenbriefe	Schlesische	4	100 bz

Ausländische Fonds.

		Zf.	Kurs
	Oestr. Metalliques	5	52¾ bz
	do. National-Anl.	5	62¾-½-¾ bz
	do. 250fl. Präm. Ob.	4	72 B
	do. 100fl. Kred. Loose	—	67½ bz
	do. 5prz. Loose (1860)	5	60 etw bz u B
Russische	5. Stieglitz Anl.	5	87 bz u G
Russische	6. do.	5	96 B
Russische	Englische Anl.	5	94¼ B
Russische	N. Russ. Egl. Anl	3	59 bz u G
Russische	do.	4½	89 G
Russische	do. v. J. 1862	5	91⅛ bz
	Poln. Schatz-O.	4	83¾ G
Polnische	Cert. A. 300 Fl.	5	94¾ bz
Polnische	do. B. 200 Fl.	—	— —
Polnische	Pfdbr. n. i. SR.	4	87½ bz
Polnische	Part. O. 500 Fl.	4	92½ B
	Hamb. Pr. 100 BM.	—	98 B
	Kurh. 40 Thlr. Loose	—	56¼ bz
	Neue Bad. 35fl. Loos.	—	31¾ B
	Dessauer Präm. Anl.	3½	105 etw bz
	Schwed. Präm. Anl.	—	100 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

	Zf.	Kurs
Berl. Kassenverein	4	115½ B
Berl. Handels-Ges.	4	92 bz u G
Braunschwg. Bank-	4	80 etw bz u B
Bremer do.	4	103½ B
Coburger Kredit-do.	4	77 etw bz u B
Danzig. Priv. Bk.	4	104 B
Darmstädter Kred.	4	85-86 bz u G
do. Zettel-Bank	4	100 B
Dessauer Kredit-B.	4	4⅝ bz u B
Dessauer Landesbk.	4	26¼ bz
Disk. Komm. Anth.	4	94-96 bz u G
Genfer Kreditbank	4	43½ Post bz u G
Geraer Bank	4	96 Kl. bz
Gothaer Privat do.	4	83 B
Hannoversche do.	4	100 B
Königsb. Privatbk.	4	100 B
Leipziger Kreditbk.	4	78 B
Luxemburger Bank	4	100 etw bz u B
Magdeb. Privatbk.	4	90 G
Meininger Kreditbk.	4	90 Mehr. bz
Moldau. Land. Bk.	4	24 Mehr. bz
Norddeutsche do.	4	97 G
Oestr. Kredit- do.	5	80¼-79-½-79¼ bz
Pomm. Ritter- do.	4	93½ G
Posener Prov. Bank	4	98½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	123½ B
Rostocker Bank	4	116 G
Schles. Bankverein	4	97 bz
Thüring. Bank	4	60½ etw bz
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ G
Weimar. Bank	4	84 Kl. bz

Prioritäts-Obligationen.

	Zf.	Kurs
Aachen-Düsseldorf	4	93¾ bz
do. II. Em.	4	93 B
do. III. Em.	4½	100 B
Aachen-Mastricht	4½	74 bz
do. II. Em.	5	75¾ B
Bergisch-Märkische	4½	101¾ B
do. II. Ser. (1850)	4½	— —
do. II. Ser. (1855)	5	101½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	85 B
do. IV. Ser.	5	101½ B [4½ 100½ B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	94 B
do. II. Ser.	4½	100 B
Berlin-Anhalt	4	100 G
do.	4½	101¾ G
Berlin-Hamburg	4½	99⅜ bz
do. II. Em.	4½	99⅜ bz
Berl. Potsd. Mg. A.	4	99¼ B
do. Litt. B.	4	99½ G
do. Litt. C.	4½	101¼ B
do. Litt. D.	4½	101 G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	96¼ bz
do. III. Em.	4	96 B
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101 bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	101½ G
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	99½ G
Cöln-Minden	4½	101½ G
do. II. Em.	5	102¾ bz
do.	4	97 G
do. III. Em.	4	95¼ G
do.	4½	101 bz
do. IV. Em.	4	93 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102½ B
Magdeb. Wittenb.	4½	100 G
Niederschles. Märk.	4	98¾ B
do. conv.	4	98½ B
do. conv. III. Ser.	4	98½ B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	101 B
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	97 B
do. Litt. E.	3½	84¾ bz
do. Litt. F.	4½	102 B
Oestr. Französ. St.	3	270 bz u B
Oestr. südl. Staatsb.	3	261 bz u B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	99½ bz
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101½ G
do. II. Em.	4½	101½ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	94 B
do. III. Ser.	4½	99¾ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	100¾ G
do. III. Em.	4½	100¾ G
Thüringer	4½	101 bz
Thüringer II. Ser.	4½	102 bz
do. III. Ser.	4½	102 G
do. IV. Ser.	4½	102 G

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Kurs
Aachen-Düsseldorf	3½	86 bz
Aachen-Mastricht	4	30 bz
Amsterd. Rotterd.	4	89 G
Berg. Märk. Lt. A.	4	109-10 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	136½ bz
Berlin-Hamburg	4	119½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	209 bz
Berlin-Stettin	4	127½ B
Bresl. Schw. Freib.	4	127¼ bz
Brieg-Neiße	4	77 bz
Cöln-Minden	3½	179-77 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	54 bz
do. Stamm-Pr.	4½	93 B
do. do.	5	95 B
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	135½ bz
Magdeb. Halberst.	4	320 B
Magdeb. Leipzig	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	43 B
Mainz-Ludwigsh.	4	125 bz u G
Mecklenburger	4	59½-58⅞-59 bz u B
Münster-Hammer	4	97¾ B
Niederschles. Märk.	4	99 bz
Niederschl. Zweigb.	4	74½ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	63-62¼-¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	155 bz
do. Lt. B.	3½	135½ bz u G
Oest. Franz. Staat.	5	127-26½ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	145½-44¾-145¼ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	48 bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	59 bz
Rheinische	4	94-94¾ bz
do. Stamm-Pr.	4	102 B
Rhein-Nahebahn	4	27 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	91½ G
Stargard-Posen	3½	104¾-104¼ bz
Thüringer	4	123 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

		Kurs
Friedrichsd'or	—	113⅓ bz
Gold-Kronen	—	9. 6¾ B
Louisd'or	—	109⅞ bz
Sovereigns	—	6. 23¼ bz u B
Napoleonsd'or	—	5. 10¾ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 462 bz
Dollars	—	1. 11⅝ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99½ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	77¾ bz
Poln. Bankbillets	—	87⅝ bz
Russische do.	—	87⅝ bz

Industrie-Aktien.

	Zf.	Kurs
Dess. Kont. Gas-A.	5	116 G
Berl. Eisenb. Fab.	5	92 bz
Hörder Hüttenv. A.	5	87 B
Minerva, Brgw. A.	5	31 bz u B
Neustädt. Hüttenv.	4	5½ B
Concordia	4	110 B
Magdeb. Feuerverf.	4	510 G

Wechsel-Kurse vom 9. August.

	Zf.	Kurs
Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143½ bz
do. 2 M.	4	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151½ G
do. do. 2 M.	4	150⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 22⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80⅙ bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	79 bz
do. do. 2 M.	5	78⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅚ G
do. do. 2 M.	4	99 5/12 bz
Petersb. 100 R. 3 W	5	98 bz
do. do. 3 M.	4	97⅜ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	109⅝ G
Warschau 90 R. 8 T.	5	87½ G

Wir hatten heute an der Börse ein ebenso lebhaftes als an Schwankungen reiches Geschäft.

Breslau, 11. August. Heute hatten wir zahlreiche Verkäufe bei rückgängigen Kursen; Schluß fester.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Akt. 81-80⅞ bz. u. Br. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 96½ Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 126¾ Br. dito Prior. Oblig. 97 Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. Köln-Mind. Prior. 93¼ Br. Neiße-Brieger 75¾ Gd. Oberschles. Lit. A. u. C. 155⅞ Br. do. Lit. B. —. do. Prior. Oblig. 96 5/12 Br. do. Prior. Oblig. 101 11/12 Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 85¾ Br. Oppeln-Tarnowitzer 47¼ Gd. Kosel-Oderberger 53⅓ Br. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Montag 11. August, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Börse flau.

5% Metalliques 70, 75. 4½% Metalliques 62, 00. Bankaktien 780. Nordbahn 195, 20. 1854r Loose 90, 50. National-Anlehen 81, 80. St. Eisenb. Aktien-Cert. 248, 50. Kredit-Aktien 209, 00. London 130, 50. Hamburg 97, 50. Paris 51, 70. Gold —. Böhmische Westbahn 158, 50. Lombardische Eisenbahn 284, 00. Kreditloose 130, 10. 1860r Loose 90, 00.

Frankfurt a. M., Montag 11. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Anfangs sehr flau, dann rascher Aufschwung. Vollbezahlte neue Russen 90⅛.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 125. Preuß. Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 135⅝. Berliner Wechsel 105⅛. Hamburger Wechsel 88⅝. Londoner Wechsel 118¾. Pariser Wechsel 94⅛. Wiener Wechsel 90⅞. Darmstädter Bankaktien 214½. Darmstädter Zettelbank 249. Meininger Kreditaktien 91½. Luxemburger Kreditbank 100¼. 3% Spanier 48¼. 1% Spanier 44½. Span. Kreditbank Pereira 525. Span. Kreditbank von Rothschild 500. Kurhessische Loose 57⅜. Badische Loose 55¼. 5% Metalliques 53½. 4½% Metalliques 46¼. 1854r Loose 70. Oestreichische National-Anlehen 62½. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oestr. Bankantheile 703. Oestreichische Kreditaktien 190. Neueste östreich. Anleihe 70¼. Oestreich. Elisabethbahn 117½. Rhein-Nahebahn 31⅛. Hessische Ludwigsbahn 126¾.

Hamburg, Montag 11. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Die Börse schloß fest.

Schlußkurse. National-Anleihe 63. Oestr. Kreditaktien 80½. 3% Spanier 45¼. 1% Spanier 42¼. Mexikaner 26½. Vereinsbank 101¾. Norddeutsche Bank 98. Rheinische 93¼. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 63¼. Diskonto —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.